Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1943

26 (1.2.1943)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 26 — Montag, 1. Februar 1943 — Jahrgang 81

Das Gebot der Ehre

Die Proklamation des Führers - Kampf bis zum unzweideutigen Sieg - Die Heimat sei den Helden ebenbürtig

DNB. Führerhauptquartier, 30. Jan. Der Führer erließ folgende Proklamation zum 30. Januar, die von Dr. Goebbels im Sportpalast verlesen wurde.

Zum zehnten Male jährt sich heute der Tag, an dem mir der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg die Verantwortung für die Führung des Reiches übergab. Das vierzehnjährigen Ringen der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht, die selbst aus kleinsten Anfängen entstehend, nunmehr als weitaus stärkste Partei des Reiches das legale Recht der Regierungsbildung besaß, erhielt damit seinen erfolgreichen Abschluß.

Diese Uebernahme der Verantwortung fand allerdings erst statt, nachdem sämtliche Parteien in mehr oder weniger langer Dauer ihre Unfähigkeit, Deutschland wieder emporzuführen, erwiesen hatten. Das Reich litt immer mehr unter den Folgen der Niederlage nach einem Krieg, den es nicht gewollt und für den es deshalb auch in keiner Weise vorbereitet war. Nach einem heldenhaften Widerstand, der über vier Jahre durch keine Feindesgewalt gebrochen werden konnte, war es den von innen und außen her geförderten defaitistischen Elementen gelungen, endlich zur offenen Revolution zu schreiten. Der amerikanische Präsident Wilson hatte mit der Aufstellung von 14 Punkten der Welt die Vision eines künftigen Friedens vorgegaukelt, die um so begieriger vom deutschen Volke für wahr gehalten wurde, als es sowohl im Wollen seiner breiten Masse, wie auch in den Gedankengängen seiner leitenden Männer keinerlei positive Kriegsziele besaß. Die Nation führte den Kampf für ihre Selbsterhaltung und war deshalb in manchen Schichten fast dankbar, einen Frieden der Versöhnung und Verständigung angeboten zu erhalten. Sofort nach der dadurch vom deutschen Volk herausgelockten Uebergabe seiner Waffen erfolgte der historische Betrug. Ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht erlebt hatte.

An Stelle des Friedens der Versöhnung und Verständigung kam jenes Versailler Diktat, das die deutsche Nation und die mit ihr verbündeten Völker zu Sklaven erniedrigte, militärisch wehrlos machte, politisch entrechtete und wirtschaftlich auf unabsehbare Zeiten vernichtete.

Alles das aber, was seit dem Jahre 1919 bis 1933 dem deutschen Volk an Unrecht, an Unterdrückungen, wirtschaftlicher Ausplünderung und politischer Diskriminierung zugefügt wurde, traf kein nationalsozialistisches, sondern das durch und durch demokratisch-marxistische Deutschland. Jeder Versuch der demokratischen, zentrümlerischen und marxistischen Machthaber, die andere Welt durch einen Appell an die dort scheinbar vermutete gleiche Geistesrichtung zu besänftigen oder gar zur Einsicht in die Vernunftlosigkeit dieser Diktatur der sinnlosen Gewalt zu bringen, schlugen fehl. Mit zäher Beharrlichkeit versuchte das internationale Judentum, die Nation erst kapitalistisch auszuplündern, um sie so wirtschaftlich und damit stimmungsmäßig für den jüdischen Bolschewismus reif zu machen. Der Wahnwitz des sogenannten Versailler Friedensvertrages führte aber nicht nur zur Zerstörung der deutschen Wirtschaft, sondern in der Folge zu einer nicht minder großen Verwüstung des wirtschaftlichen Lebens auch in den anderen Ländern einschließlich dem in den sogenannten Siegerstaaten. Als das Jahr 1932 zur Neige ging, war die Welt im Zustand einer dauernden, sich ununterbrochen verschärfenden wirtschaftlichen Krise. Die Arbeitslosigkeit bedrückte nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die reichen Länder des Westens und in Amerika besonders die Vereinigten Staaten. Im Winter 1932 auf 1933 war im Reiche die Zahl der Erwerbslosen auf sieben Millionen und die der Kurzarbeiter auf etwa die gleiche Zahl angestiegen. Das englische Mutterland, das über ein Viertel der Erdoberfläche beherrschte, besaß 2½ Millionen Erwerbslose. Die nordamerikanische Union mit ihren gigantischen Reichtümern des Bodens und einer unbegrenzten Fruchtbarkeit zählte rund 13 Millionen.

In Deutschland selbst entsprach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zustand des allgemeinen Lebens. In zahllose Parteien zerrissen, gehemmt durch die egoistische Verbohrtheit der Vertreter der Länder sowie der Interessenten der verschiedenen Berufsstände und Parteien, erschien es für jede Regierung von vornherein aussichtslos, auch nur den dringlichsten Aufgaben zur Erhaltung des Lebens unseres Volkes mit den bisherigen Methoden und den vorhandenen Kräften gerecht werden zu können. Die innere Zersetzung des Volkskörpers hatte solche Fortschritte gemacht, daß nur noch der Uebergang zum Chaos als einziger Ausweg für eine mögliche Lösung übrigzubleiben schien. Während die jüdischen Parteiführer und Wirtschaftshyänen auf der einen Seite die Grundlagen des politischen und wirtschaftlichen Lebens immer mehr vernichteten, predigten die gleichen jüdischen Agitatoren die Notwendigkeit der bolschewistischen Revolution. Es war dabei klar, daß, wenn es 14 Jahre Marxismus, Demokratie und Parlamentarismus fertiggebracht hatten, Deutschland zu ruinieren, ein Jahr Bolschewismus genügen mußte, um das Reich restlos zu vernichten. So stand das deutsche Volk, innerlich uneins und zerfallen, in seinen Staats- und Landesfinanzen verschuldet und zerrüttet, vor dem völligen Bankerott. 14 Millionen arbeitende Menschen hatten

Fortsetzung auf S. 2.

Südgruppe der 6. Armee von der Uebermacht überwältigt - Nordgruppe wehrt starke Feindangriffe ab

Im Januar unter schwierigsten Kampf- u. Wetterbedingungen 522000 BRT durch Unterseeboote und Luftwaffe vernichtet

Unverminderte Heftigkeit der Kämpfe an den übrigen Brennpunkten der Ostfront — Vom 21. bis 31. Januar 517 Sowjetpanzer zerstört oder erbeutet — Erneut schwere Verluste der Briten in Westtripolitanien — 15 Flugzeuge im Mittelmeerraum abgeschossen.

Wehrmachtsbericht von heute Montag

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Stalingrad ist die Südgruppe der 6. Armee unter Führung des Generalfeldmarschalls Paulus nach mehr als 2 Monaten heldenhafter Verteidigung von der Uebermacht des Feindes überwältigt worden. Die Nordgruppe unter Führung des Generals der Infanterie Strecker behauptet sich noch immer. Sie wehrte starke Angriffe, zum Teil im Gegenstoß, ab.

An den übrigen Brennpunkten der großen Abwehrschlacht im Osten dauern die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Versuche des Feindes im westlichen Kaukasus unsere Abwehrfront zu durchstoßen, scheiterten.

Zwischen dem Kaukasus und dem unteren Don kam es nur zu Kämpfen zwischen eigenen Nachhuten und dem schwach nachdrängenden Feind, ohne daß die Marschbewegungen der Masse unserer Truppen gestört wurden.

An der Donezfront und südwestlich von Woronesch kam es zu schweren Kämpfen, die noch andauern.

Am Ladogasee griff der Feind nach den schweren Verlusten des Vortages nur mit schwächeren Kräften an. Alle Angriffe wurden abgewiesen.

Durch Verbände des Heeres wurden in der Zeit vom 21. bis 31. Januar an der Ostfront 517 Panzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In Afrika wurden bei heftigen Angriffen gegen die Stellungen der deutsch-italienischen Afrika-Armee in Westtripolitanien unter erneuten schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Kämpfe um die in Tunesien in den letzten Tagen genommenen Stellungen halten an.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten erneut den Hafen von Bone. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden im Mittelmeerraum 15 nordamerikanische und britische Flugzeuge abgeschossen. 1 eigenes Flugzeug wird vermißt.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Januar 1943 unter schwersten Wetterbedingungen, die sich zeitweise bis zum Orkan steigerten, 63 Handelsschiffe mit 408 000 BRT 10 weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Untergang konnte nicht beobachtet werden, ist aber bei den schweren Seegangverhältnissen anzunehmen.

Die Luftwaffe versenkte aus feindlichen Geleitzügen im Mittelmeer 18 Handelsschiffe mit zusammen 114 000 BRT und 2 große Zerstörer. Darüber hinaus wurden 37 Handelsschiffe mit 209 000 BRT, 1 Kreuzer, 2 Zerstörer, 2 Bewacher beschädigt.

Unter schwierigsten Kampfbedingungen wurden somit im Monat Januar mindestens 522 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet.

*

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„An den hart umkämpften Abschnitten der Ostfront behaupteten sich unsere Truppen in entschlossener Abwehr. Frisch herangeführte Reserven griffen in die Kämpfe ein und festigten die Lage.

In Stalingrad schob sich der Feind zunächst von allen Seiten näher an die Abwehrstellungen heran und griff dann konzentrisch an. Die unter persönlicher Führung des Generalfeldmarschall Paulus heldenhaft kämpfende südliche Kampfgruppe wurde auf engsten Raum zusammengedrängt und leistet den letzten Widerstand im GPU-Gebäude. Im Nordteil der Stadt wehrten die Verteidiger unter Führung des Kommandeurs des XI. Armeekorps die Angriffe des Feindes gegen die Westfront des Traktorenwerkes ab.

Im Raum zwischen Kaukasus und dem unteren Don führten deutsche Panzerverbände wiederum Gegenangriffe und vernichteten eingeschlossene oder abgeschnürte Kräfte des Feindes. Eine Panzerdivision brachte hierbei über 1000 Gefangene ein. Am Donez brachen wiederum feindliche Angriffe und Umfassungsversuche unter hohen Verlusten zusammen.

Westlich von Woronesch wurde dem Feind eine heißumkämpfte Ortschaft im Gegenangriff entrissen. Die Schlacht dauert mit zunehmender Heftigkeit an. Die Luftwaffe führte starke Schläge gegen marschierende Kolonnen, Fahrzeugansammlungen und rastende Truppen.

Am Ladogasee wurden auch gestern Massenangriffe, die der Feind mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung führte, unter hohen Verlusten für den Angreifer abgewiesen oder schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Der Feind griff mit Unterstützung starker Artillerie- und Panzerverbände die Stellung unserer Truppen in West-Tripolitanien an. Er wurde unter schweren Verlusten an Menschen, Fahrzeugen und Waffen abgewiesen. In Tunesien scheiterten Gegenangriffe gegen unsere in den letzten Tagen neu gewonnenen Stellungen. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen acht feindliche Flugzeuge ab.

Während des Tages führte eine geringe Zahl leichter britischer Bomber Störflüge mit vereinzelten wirkungslosen Bombenwürfen über Norddeutschland bis zur Reichshauptstadt durch. Hierbei verlor der Feind fünf Flugzeuge. Zwei weitere wurden auf hoher See abgeschossen. In der Nacht griffen feindliche Kampfflieger Westdeutschland und nordwestdeutsches Küstengebiet an. Wohnviertel und öffentliche Gebäude wurden getroffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen fünf Bomber ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Tage eine Hafenstadt der britischen Kanalküste.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Nordatlantik, im Mittelmeer und im Nördlichen Eismeer neun feindliche Handelsschiffe mit zusammen 45 000 BRT."

Die Verteidiger von Stalingrad

Die Anerkennung des Führers.

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan. Der Führer hat Generaloberst Paulus, den Oberbefehlshaber der ruhmreichen 6. Armee, den heldenhaften Verteidiger von Stalingrad, zum Generalfeldmarschall befördert.

Gleichzeitig beförderte der Führer General der Artillerie Heitz, den kommandierenden General eines in der Festung Stalingrad kämpfenden Armeekorps, zum Generaloberst.

2 Schlachtschiffe und 3 Kreuzer von den Japanern versenkt

DNB. Tokio, 1. Febr. **Am 29. und 30. Januar kam es in den Gewässern der Salomonen bei der Neuel-Insel zu einer Seeschlacht, in der 2 feindliche Schlachtschiffe und 3 Kreuzer versenkt wurden. 1 Schlachtschiff und 1 großer Kreuzer wurden erheblich beschädigt. Nur eine geringe Zahl japanischer Flugzeuge ging verloren.**

Raeder wird Admiralinspekteur — Großadmiral Dönitz zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 30. Jan. Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und ernannte ihn in Anerkennung und Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um den Aufbau der neuen Kriegsmarine und um deren Führung im Großdeutschen Freiheitskampf zum Admiralinspekteur der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches. Der Führer hat sich auf Bitten des Großadmirals hierzu entschlossen, um ihn von der täglichen Arbeit in der Führung der Kriegsmarine zu entlasten, ihn aber als seinen ersten Berater in marinepolitischen Fragen zu behalten.**

Gleichzeitig hat der Führer den Befehlshaber der Unterseeboote, Admiral Dönitz, zum Großadmiral befördert und zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt.

Die hohe Ehrung, die Großadmiral Raeder zuteil geworden ist, unterstreicht Umfang und Größe des Lebenswerkes, auf das der Großadmiral, der seit 1. Oktober 1928 an der Spitze der Kriegsmarine gestanden hat, zurückblicken kann. Werden und Kämpfen, Wagen und Siegen der Kriegsmarine werden zu allen Zeiten mit dem Namen des ersten Großadmirals des Großdeutschen Reiches verknüpft sein.

Mit Großadmiral Dönitz übernimmt ein Offizier die Führung der Kriegsmarine, dessen Wirken an vorderster Front seit dem Wiedererstehen der U-Boot-Flotte bereits zum Sinnbild für die Härte des Einsatzes unserer schärfsten Seekriegswaffe im Ringen um die Zukunft des Volkes geworden ist. Unter seiner persönlichen Führung haben die deutschen Unterseeboote unvergleichliche Heldentaten vollbracht und dem Feind vernichtende Schläge zugefügt. An

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Raeder als Admiralinspekteur - Fortsetzung von S. 1

seiner Person liegt die Gewähr, daß der kühne Angriffsgeist, der die Kriegsmarine von Beginn des Krieges an erfüllte, sie auch in Zukunft beseelen wird, bis der Endsieg erkämpft ist.

*

Großadmiral Raeder wurde am 24. April 1876 in Wandsbeck (Holstein) geboren. Noch nicht ganz 18jährig, trat Erich Raeder am 16. April 1894 als Seekadett in die Kaiserliche Marine ein. Als der Weltkrieg ausbrach befand sich Raeder als Korvettenkapitän im Stabe des Konteradmirals Hipper. Auch die Seeschlacht vor dem Skagerrak machte Raeder an der Seite Hippers mit. Kurz vor dem Umsturz wurde er in das Reichsmarineamt kommandiert. Am 1. Oktober 1928 erfolgte seine Beförderung zum Admiral, und das Vertrauen der maßgeblichen Stellen berief ihn an die Spitze der deutschen Marine als Nachfolger des Admirals Zenker. Es war Raeders Verdienst trotz Versailles schon damals aus der zahlenmäßig kleinen Flotte ein schlagkräftiges Instrument gemacht zu haben. Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus begann auch für die deutsche Flotte die fruchtbarste Zeit des Wiederaufbaues. Der Führer ernannte Raeder 1936 zum Generaladmiral. Als sich im April 1939 zum 45. Male der Tag jährte, daß Raeder in die Marine eingetreten war, beförderte ihn der Führer zum Großadmiral

Großadmiral Karl Dönitz wurde am 16. September 1891 in Berlin-Grünau als Sohn eines Ingenieurs geboren. Im Anschluß an den Schulbesuch trat er am 1. April 1910 als Seekadett in die Kaiserliche Marine ein. An Bord des Kreuzers „Breslau" erlebte er im August 1914 den Ausbruch des Weltkrieges im Mittelmeer. Sein Wunsch als U-Boot-Offizier verwendet zu werden, erfüllte sich für den damaligen Oberleutnant zur See Dönitz am 2. Dezember 1916 mit der Kommandierung zur Unterseebootschule. Nach einem Artilleriekursus übernahm Dönitz am 1. März 1918 „U 25" und später „U 68". Für seinen unerschrockenen Einsatz, kühnen Angriffsgeist und rücksichtsloses Draufgängertum erhielt Dönitz den Hohenzollernorden. In der kleinen, durch das Versailler Diktat verstümmelten Kriegsflotte des Reiches fand er zunächst als Torpedobootskommandant und Referent bei der Torpedoinspektion Verwendung. Das Jahr 1934 sah ihn als Kommandant des Kreuzers „Emden". Im Sommer 1935 wurde er Führer der neuen in Dienst gestellten Unterseeboote. Damit wurde er zugleich Chef der U-Bootflottille „Weddigen". Bei Kriegsausbruch ist die neue Waffe scharf und trägt den Stempel seiner Persönlichkeit. Dönitz war am 28. Januar 1936 zum Kommodore der Unterseeboote ernannt worden. Am 1. September 1941 erfolgte seine Beförderung zum Vizeadmiral, am 14. März 1942 wurde er angesichts der schweren Schläge, die unsere U-Boote dem neu hinzutretenden Amerika zufügten, zum Admiral befördert.

Raeder an die Kriegsmarine

DNB. **Berlin**, 30. Jan. Großadmiral Raeder richtete einen Tagesbefehl an die Kriegsmarine, in dem es heißt:

„Der Führer hat meiner Bitte, mich mit Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand von meinen Aemtern und Pflichten als Oberbefehlshaber und Chef der Seekriegsleitung zu entbinden, mit Wirkung vom 30. Januar 1943 entsprochen. Ich habe in schwerer Zeit die Führung der Kriegsmarine übernommen. Mit meiner ganzen Kraft habe ich in den langen Jahren meiner Amtsführung mich bemüht, sie aus den ersten Anfängen des Ausbaues zu einem Machtinstrument zu entwickeln, dessen unser Reich zur Behauptung seiner Interessen und Aufgaben in der Welt bedarf. Getragen vom Vertrauen unseres geliebten Führers und gestützt auf treueste Mitarbeit durch die gesamte Kriegsmarine, ist es mir vergönnt gewesen, in der größten und schwersten Zeit unseres Volkes an der Lösung dieser hohen Aufgabe entscheidend mitzuwirken. Die Siege und Erfolge, die die Kriegsmarine im großdeutschen Freiheitskampf unter meiner Führung errungen hat, werden in die Geschichte eingehen. Ich bin stolz, dies sagen zu können.

So wie mein ganzes Leben der Kriegsmarine gewidmet war, werde ich ihr in Zukunft auch weiter dienen und mit ganzem Herzen Anteil nehmen an ihrem schweren Kampf. Ich weiß, daß sie diesen Kampf auch unter ihrem neuen Oberbefehlshaber mit derselben Härte und Entschlossenheit, mit demselben unerschütterlichen Siegeswillen und mit der gleichen Treue führen wird wie bisher. Ich weiß, daß jeder Mann sein Letztes einsetzen wird, um im Glauben an Gott und im Vertrauen auf unseren Führer den Sieg zu erringen für unser Volk und Reich. Es lebe der Führer."

Tagesbefehl Großadmiral Dönitz'

DNB. **Berlin**, 30. Jan. Großadmiral Dönitz, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, richtete folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine:

„Mit dem heutigen Tage übernehme ich auf Befehl des Führers den Oberbefehl über die Kriegsmarine. Der U-Boot-Waffe, die ich bisher führen durfte, danke ich für ihre in jeder Stunde bewährte todesmutige Kampfbereitschaft und für ihre Treue. Ich werde die Führung des U-Bootkrieges auch weiterhin selbst behalten.

Im gleichen harten soldatischen Geist will ich die Kriegsmarine führen. Von jedem Einzelnen erwarte ich bedingungslosen Gehorsam, höchsten Mut und Hingabe bis zum letzten Atemzug. Darin liegt unsere Ehre. Geschart um unseren Führer, werden wir unsere Waffen nicht aus der Hand legen, bis Sieg und Frieden errungen sind. Heil unserem Führer!"

Die Proklamation des Führers

Fortsetzung von Seite 1

zur einen Hälfte ungenügende, zur anderen überhaupt keine Arbeit, die Wirtschaft kam immer mehr zum Erliegen, der Handel erlosch, Schiffahrt und Verkehr schrumpften immer mehr zusammen, der Bauer verlor Haus und Hof, die Freude am Leben begann zu schwinden, die sinkende Zahl der Geburten aber ließ das Ende unseres Volkes fast mathematisch voraussehen und berechnen. Dies also war das Erbe, das mir am 30. Januar 1933 verantwortlich übergeben wurde.

In der ersten Proklamation an das deutsche Volk verkündete ich als Kanzler namens der damaligen Reichsregierung den Entschluß, die Nation als Voraussetzung jedes Emporstiegs zu einigen, ihre Rechte nach bestem Wissen und Gewissen von jetzt ab wieder wahrzunehmen, sowohl gegen die wahnsinnigen Leidenschaften im Innern als auch gegenüber den Erpressungen der Umwelt. Vor allem aber versprach ich, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und den deutschen Bauer vor dem Vertreiben von Haus und Hof in Zukunft zu bewahren.

Ich bat damals das deutsche Volk, mir vier Jahre Zeit zu schenken, um das wieder gutzumachen, was in vierzehnjährigem Verfall vernichtet oder zerstört worden war. Ich habe nun, unterstützt durch meine Mitkämpfer, in ruhe- und rastloser Tätigkeit Jahr um Jahr an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches im Innern und nach außen hin gearbeitet. Noch ehe die von mir erbetene Frist verstrichen war, befand sich schon der letzte Erwerbslose wieder in Arbeit.

Der jüdische Angriff gegen den Grund und Boden des deutschen Bauerntums war abgeschlagen worden, die Erhaltung der Höfe sichergestellt, das Gewerbe und die übrige Wirtschaft begannen wieder aufzublühen, die Reichs-, Landes- und Kommunalfinanzen waren in Ordnung gebracht, es gelang, das Verkehrswesen neu zu beleben, Straßen und Eisenbahnen wurden verbessert, neue Kanäle gebaut, der Reichsautobahnbau begonnen. Mit der Gesundung des wirtschaftlichen Lebens ging Hand in Hand die Entwicklung des kulturellen. Baukunst, Theater, Musik, der Film, der Rundfunk, sie erlebten einen Aufschwung wie nie zuvor. Dabei stand über allem ein Gebot: Immer mehr das breite Volk teilnehmen zu lassen, nicht nur an den materiellen, sondern auch an den kulturellen Gütern und Schöpfungen der Nation. Dem entsprachen die Grundsätze der neuen Erziehung. Ohne Rücksicht auf Herkunft, Stand oder Beruf der Eltern sollte jedem fähigen Kinde unseres Volkes auf Kosten der Volksgemeinschaft das Studium und damit der soziale Aufstieg ermöglicht werden.

Was auf den Gebieten der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung seit dem Jahr 1933 im Deutschen Reich unter der neuen Führung geleistet wurde, ist so einmalig, daß besonders in den demokratischen Ländern dem nichts Ebenbürtiges zur Seite gestellt werden kann. Nur das faschistische Italien hat durch seinen Duce in seiner inneren Aufbauarbeit vergleichbare Taten vollbracht. (Lebhafte Beifallszustimmung).

Dies alles aber konnte nur gelingen durch eine Zusammenfassung aller Kräfte der Nation und ihre einheitliche Ausrichtung auf die als notwendig erkannten Ziele. So sind in wenigen Jahren zahllose Erscheinungen unseres inneren Verfalls beseitigt worden. An Stelle des in Konfessionen, Parteien und Klassen zerrissenen und daher in Ohnmacht vegetierenden Weimarer Reiches war das Deutschland der Konzentration der nationalen Kraft getreten. An Stelle des allgemeinen Parteiunfugs eine einzige volksverbundene Bewegung. Die Länderparlamente wurden abgelöst durch eine gemeinsame Vertretung des deutschen Volkes im Reichstag, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände zusammengefaßt in der Deutschen Arbeitsfront, Presse, Film und Rundfunk hörten auf, Elemente der Zersetzung unseres Volkskörpers zu sein und wurden statt dessen in den Dienst der nationalen Einigung gestellt. Ein gewaltiges Werk der Gesetzgebung schuf die Grundlagen für ein neues Deutsches Reich, wie es in dieser Form in der Geschichte bisher noch nicht bestanden hat.

Aus der damit gewonnenen inneren Kraft unseres Volkes ergab sich erst die Möglichkeit der Lösung der äußeren Aufgaben. Ich habe in diesen langen Jahren der Welt immer wieder praktische Angebote für eine vernünftige Begrenzung der Rüstungen, für eine loyale Zusammenarbeit gemacht. Spätere Geschichtsforscher werden einst feststellen, daß aber noch niemals den friedlichen Vorschlägen eines Mannes mit mehr Haß begegnet wurde als den meinen. Die Interessenten der kapitalistischen und bolschewistischen Völkerausplünderung begannen das neue Deutschland in eben dem Maß zu hassen, in dem es anfing, ein Vorbild zu werden für die friedliche Lösung vorhandener Gegensätze, sozialer Probleme oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Besonders das internationale Judentum steigerte seine Hetze gegen das neue Deutschland, das weder gewillt war, sich vor internationalen Börseninteressen zu verbeugen, noch von bolschewistischen Bedrohungen einschüchtern zu lassen. Trotz dieser Feindschaft gelang es Jahr für Jahr, immer größere Fortschritte zu erzielen, auch auf dem Wege der friedlichen Revision des Versailler Diktats und der Wiederherstellung der deutschen Lebensrechte. Erst nach Ablehnung aller meiner Vorschläge für eine gemeinsame Rüstungsbeschränkung habe ich den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht befohlen und durchgeführt. (Wiederholte stürmische Zustimmung.)

Heute, am 10. Jahrestage nach der Machtübernahme, erkennen wir aber erst ganz, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 die Vorsehung durch den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Nationalsozialismus die Macht nicht übertragen haben würde. (Stärkster Beifall.)

Denn das Deutschland der Systemzeit wäre nicht geblieben, wie es war, sondern seine politische und wirtschaftliche Verelendung und militärische Hilflosigkeit hätten zwangsläufig zu einer immer größeren Ohnmacht der Umwelt gegenüber geführt. In diesem selben Zeitraum hat aber schon seit zehn Jahren vorher der Bolschewismus zum Ueberfall auf Europa eine planmäßige Aufrüstung von wahrhaft gigantischem Ausmaß betrieben. Was wäre aus dem deutschen Volk und aus Europa geworden, wenn am 22. Juni 1941 nicht in letzter Minute die neue deutsche Wehrmacht ihren Schild vor den Kontinent gehalten hätte! (Stürmische Zustimmung.)

Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierenen Erklärungen angelsächsischer Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Ueberfall durch eine Macht, die, wie es heute amerikanische Korrespondenten ruhig aussprechen, seit zwanzig Jahren nur ein Ziel hatte, so wie einst zur Zeit der Völkerwanderung oder der Mongolenstürme, Europa zu überfallen, seine Kultur zu vernichten, vor allem aber seine Menschen auszurotten, um Sklavenarbeiter für die sibirischen Tundren zu gewinnen? Welcher Staat hätte außer Deutschland dieser Gefahr entgegenzutreten vermocht? Wenn sich seit dem Jahre 1941 der größte Teil Europas um Deutschland im Kampf gegen die Gefahren des Ostens schart, dann kann dies nur geschehen, weil dieses Deutschland im Jahre 1933 die politischen, moralischen und materiellen Voraussetzungen erhielt zur Führung eines Kampfes, der heute das Schicksal der Welt entscheidet.

So wie damals im Innern nur zwei Möglichkeiten bestanden: entweder der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und damit ein planmäßiger sozialer Neuaufbau des Reiches oder der bolschewistische Umsturz und damit die Zerstörung und Versklavung aller, so gibt es auch heute nur diese beiden Alternativen: entweder es siegen Deutschland, die deutsche Wehrmacht und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht von Osten her die innerasiatisch-bolschewistische Welle über den ältesten Kulturkontinent herein, genau so zerstörend und vernichtend, wie dies in Rußland selbst schon der Fall war. Nur weltabgewandte Phantasten können dem jüdischen Geflunker ernstlich glauben, daß irgendeine britische oder amerikanische papierene Erklärung einer solchen Völkerkatastrophe Einhalt zu gebieten vermöchte. (Sehr starker Beifall.)

Als im Jahre 1939 Frankreich und England ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärten und damit den Zweiten Weltkrieg auslösten, haben sie unbewußt nur das eine Gute vollbracht, nämlich: Die größte Auseinandersetzung der Geschichte gerade im Augenblick der Erreichung der höchsten Kraft des Reiches auszulösen, ein Kampf, der, wie wir es heute wissen, von den Machthabern des Kreml längst beschlossen worden war und der mit jedem Jahr nur noch schwerer hätte werden müssen.

Vor der Größe dieses gigantischen Ringens verblassen alle anderen Vorgänge. Denn wenn der neue Ansturm Innerasiens gegen Europa Erfolg haben würde, müßte die heutige Welt genau so zerbrechen, wie einst die alte am Sturm der Hunnen zerbrochen ist. Eine mehrtausendjährige menschliche Arbeit würde damit wieder vergeblich gewesen sein, an Stelle des blühendsten Kontinents der Erde käme das Chaos, statt seiner Kultur unvorstellbare Barbarei.

Was daher seit dem Jahre 1933 geleistet wurde, auf wirtschaftlichem, kulturellem oder auch politischem Gebiet, tritt trotz aller Größe zurück gegenüber der Aufgabe, die uns heute gestellt ist. Wenn der Nationalsozialismus nichts geschaffen hätte, als das, was hinter ihm liegt, würde er schon eine der gewaltigsten Erscheinungen der Weltgeschichte sein, allein Europa wäre trotzdem verloren.

Nein: Der wunderbare Weg unserer Bewegung von den wenigen Männern der ersten Zeit bis zum Tag der Machtübernahme und seitdem bis heute ist nur denkbar und begreiflich als ein Ausdruck des Willens der Vorsehung, dem deutschen Volk und darüber hinaus ganz Europa die Möglichkeit zu geben, der größten Bedrohung aller Zeiten erfolgreich begegnen zu können. Es wird deshalb nur an uns liegen, den Sinn dieses Krieges zu begreifen, den uns aufgezwungenen Kampf so entschlossen und so lange zu führen, bis dieser Kontinent als endgültig gerettet angesehen werden darf. (Großer, sich wiederholender Beifall.)

Was uns dabei im einzelnen an Schicksalsschlägen treffen mag, ist nichts gegenüber dem, was alle erleiden würden, wenn sich die Barbarenhorden des Ostens über unseren Erdteil hinwegzuwälzen vermöchten. Einst zogen deutsche Ritter in weite Fernen, um für das Ideal ihres Glaubens zu streiten, heute kämpfen unsere Soldaten in der Unendlichkeit des Ostens, um Europa vor der Vernichtung zu bewahren. Jedes einzelne Menschenleben, das in diesem Kampf fällt, wird Generationen der Zukunft das Leben sichern. (Bravo-Rufe und starker Beifall.)

Ich habe, solange ich es irgendwie für möglich hielt, der übrigen Welt immer wieder die Hand zur Versöhnung hingehalten. Im Juli 1940 nach der Ablehnung meines letzten Friedensangebots aber wurde es klar, daß jede Wiederholung nur als Schwäche ausgelegt werden würde, da die verantwortlichen Hetzer für diesen Krieg unter keinen Umständen den Frieden wünschen. Die Verschwörung vom internationalen Kapitalismus und Bolschewismus ist dabei keineswegs eine widersinnige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegebenheit, da die treibende Kraft in beiden jenes Volk ist, das durch seinen Haß seit Jahrtausenden die Menschheit immer wieder aufs neue zerfleischt, im Innern zersetzt, wirtschaftlich ausplündert und politisch vernichtet hat. Das internationale Judentum ist das „Ferment der Dekomposition der Völker und Staaten" heute noch genau so wie im Altertum und wird es so lange bleiben, als nicht die Völker die Kraft finden, sich dieses Krankheitserregers zu entledigen. (Starker Beifall.)

In diesem gewaltigsten Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verschenkt. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gewogen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Nation bezwingen werden. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Die hinter uns liegenden zehn Jahre sind deshalb nicht nur erfüllt von gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten friedlicher Arbeit, der kulturellen Fortschritte und der sozialen Genesung, sondern auch durch militärische Taten einmaliger Größe. Den Siegen, die die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten in diesem Krieg erfochten haben, steht bisher geschichtlich nichts Ebenbürtiges zur Seite.

Angesichts der Erkenntnis, daß es in diesem Krieg nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Ueberlebende oder Vernichtete geben kann, wird daher der nationalsozialistische Staat den Kampf mit jenem Fanatismus weiterführen, den die Bewegung vom ersten Augenblick an besaß, als sie begann, die Macht in Deutschland zu erobern.

Ich habe es deshalb bereits am 30. Januar 1942 ausgesprochen, daß Siege jeder Schwächliche zu ertragen vermag, während sich das Schicksal mit seinen Schlägen erst an dem Starken erprobt. Schon im vergangenen Winter jubelten in den Plutokratien die jüdischen Führer über den in ihren Augen unvermeidlichen Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht. Es ist anders gekommen. (Große Beifallskundgebungen.)

Sie mögen in diesem Winter wieder das gleiche erhoffen. Sie werden aber erleben, daß die Kraft der nationalsozialistischen Idee stärker ist als ihre Sehnsucht. Sie wird dieses Volk, je länger der Krieg dauert, um so mehr zusammenfassen, mit ihrem Glauben erfüllen, und dadurch seine Leistungen steigern. Sie wird jeden anhalten zur Erfüllung seiner Pflicht, und sie wird jeden vernichten, der es versucht, sich seinen Pflichten zu entziehen. Sie wird diesen Kampf so lange führen, bis als klares Ergebnis ein neuer 30. Januar kommt, nämlich: Der unzweideutige Sieg! (Bravo, und stärkste Beifallszustimmung.)

Wenn ich am heutigen Tage zurückblickend die Ergebnisse der Leistungen des Friedens in den hinter uns liegenden zehn Jahren bedenke, dann erfaßt mich das Gefühl tiefster Dankbarkeit all denen gegenüber, die als Mitkämpfer und Mitgestalter an dieser Arbeit so reichen und entscheidenden Anteil haben. Nicht weniger aber auch muß ich den Millionen unbekannter deutscher Männer und Frauen danken, die in den Fabriken und Kontoren, auf den Bauernhöfen, an all den unzähligen Einrichtungen unseres staatlichen und privaten Lebens ihren Fleiß und ihre Fähigkeit zur Verfügung stellten. Seit dem 1. September 1939 gebührt dieser Dank aber in erster Linie unseren Soldaten, den Marschällen, Admiralen, Generalen und Offizieren, besonders aber den Hunderttausenden und Millionen unbekannter Unterführer und Soldaten.

Was unser Heer, unsere Marine und unsere Luftwaffe an stolzen Ruhmestaten vollbracht haben, wird vom Lorbeer des Unvergänglichen umkränzt in die Geschichte eingehen. Was der unbekannte Grenadier erdulden muß, können Gegenwart und Zukunft wohl kaum ermessen. Angefangen vom hohen Norden bis zur afrikanischen Wüste, vom Atlantischen Ozean bis in die Weiten des Ostens, von der Aegäis bis nach Stalingrad, erklingt ein Heldenlied, das Jahrtausende überdauern wird. (Diese Stelle der Führerproklamation wurde immer wieder durch stärkste Zustimmung unterbrochen.)

Daß diesen einmaligen und gerade in den jetzigen Tagen so schweren Taten die Heimat ebenbürtig bleibe, ist ein Gebot ihrer Ehre. Wenn sie bisher in Stadt und Land ihren gewaltigen Beitrag leistete zur Durchführung dieses Kampfes, dann muß die Gesamtarbeit der Nation nun noch gesteigert werden. Der Heldenkampf unserer Soldaten an der Wolga soll für jeden eine Mahnung sein, das Aeußerste zu tun für den Kampf um Deutschlands Freiheit und unseres Volkes Zukunft, und damit im weiteren Sinn für die Erhaltung unseres ganzen Kontinents.

Die Nationalsozialistische Partei aber hat die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Pflicht, so wie ihre Angehörigen in allen Waffenteilen unserer Wehrmacht in vorbildlicher Tapferkeit miteinander wetteifern, auch die Führerin der Heimat zu sein. Es war der Wille unserer Feinde, friedliche Städte und Dörfer mit den Mitteln der grausamen Vernichtung zu bedrohen. Es ist aber schon heute erwiesen: daß sie nur Häuser oder Menschen vernichten, aber den Geist nicht brechen, sondern nur zu stärken vermögen! Was bei Beginn dieses Krieges vielen deutschen Männern und Frauen noch unbekannt war, ist ihnen nunmehr klar geworden: Der Kampf, den uns die gleichen Feinde wie einst im Jahre 1914 aufgezwungen haben, entscheidet über das Sein oder die Vernichtung unseres Volkes.

Der Allmächtige wird der gerechte Richter sein. Unsere Aufgabe aber ist es, unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir vor ihm, als dem Schöpfer aller Welten, nach dem von ihm gegebenen Gesetz des Kampfes um das Dasein zu bestehen vermögen, daß wir, ohne jemals zu verzagen, weder Leben schonen und keine Arbeit scheuen, um das Leben unseres Volkes für die Zukunft zu erhalten. Dann wird in diesem Kampf einst die große Stunde schlagen, in der unser Volk befreit sein wird vom äußeren Feind. Aus den Opfern der Toten und den Ruinen unserer Städte und Dörfer wird dann ein neues Leben erblühen, um den Staat weiter zu gestalten, an den wir glauben, für den wir kämpfen und arbeiten:

Den germanischen Staat der deutschen Nation, als ewige und gleiche Heimat aller Männer und Frauen unseres Volkes:

das nationalsozialistische Großdeutsche Reich

(Stürmische Zustimmung.)

In ihm aber wird dann für alle Zeiten jene Kraft vorhanden sein, die notwendig ist, um auch in der Zukunft die europäische Völkerfamilie gegenüber den Gefahren des Ostens zu beschützen. Das Großdeutsche Reich und die mit ihm verbündeten Nationen werden sich darüber hinaus aber auch noch jene Lebensräume gemeinsam sichern müssen, die für die Erhaltung der materiellen Existenz dieser Völker unentbehrlich sind. (Die Riesenversammlung stimmte der Führerproklamation am Schluß noch einmal durch stärksten Beifall zu.)

Hauptquartier, den 30. Januar 1943.

gez.: Adolf Hitler.

Ein vergeblicher Versuch

DNB Berlin, 31. Jan. Am 30. Januar versuchte die britische Luftwaffe, mit vereinzelten Flugzeugen die in Berlin stattfindenden Kundgebungen zu stören. Sie warfen am Stadtrand einige Sprengbomben, die keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Personenverluste traten nicht ein. Eines der Flugzeuge wurde abgeschossen.

U-Boot-Erfolge im Mittelmeer

DNB. Rom, 31. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Starke feindliche, von Panzern und heftigem Artilleriefeuer unterstützte Verbände griffen unsere Stellungen im westlichen Tripolitanien an, wurden aber zurückgeschlagen und erlitten starke Verluste an Mannschaften, Tankabwehrgeschützen und Kraftwagen.

An der tunesischen Front entwickelten sich die Unternehmungen der Stoßtrupps der Achse günstig. Feindliche Gegenangriffe auf die besetzten Stellungen wurden abgewiesen. Die deutschen Jäger schossen acht englische Flugzeuge ab. Eines davon gehörte einem Verband an, der einen Verwundetentransport mit MG.-Feuer belegt hatte.

Unsere Bomber griffen La Valetta und den Hafen von Bone an, wo heftige Brände verursacht wurden. Ein Flugzeug vom Glenn-Martin-Typ wurde von unseren Jägern in der Nähe der tunesischen Küste abgeschossen.

Gestern überflogen viermotorige Liberator-Bomber am späten Nachmittag erneut die Stadt Messina. Es wurden Spreng- und Brandbomben geworfen, die beträchtliche Schäden verursachten. Die Zahl der Opfer der Luftangriffe stieg auf 51 Tote und 165 Verletzte. Unsere Jagdflugzeuge, die den Verband angriffen, schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab. In Luftkämpfen verloren wir eine Macchi, deren Flugzeugführer mit dem Fallschirm absprang und unversehrt landete.“

Im Mittelmeer versenkte ein Torpedoboot ein feindliches U-Boot. In der Nacht zum 30. griff ein längs der algerischen Küste operierendes U-Boot einen großen feindlichen, stark gesicherten Geleitzug an, der in westlicher Richtung fuhr. Das U-Boot torpedierte zwei große feindliche Zerstörer, die beide sanken, und traf eine dritte nicht näher bestimmte Einheit. Nach kaum sechs Minuten griff das U-Boot den Verband erneut an und versenkte eine vierte große Einheit. Die Ergebnisse wurden von unserem U-Boot festgestellt, das sich unbeschädigt in Sicherheit bringen konnte.

Ein weiteres U-Boot griff einen gesicherten Geleitzug vor Bougie an und erzielte auf mindestens zwei nicht näher bestimmten Einheiten Torpedotreffer. Es konnte wegen der feindlichen Gegenwehr noch nicht festgestellt werden, ob die Einheiten gesunken sind.“

42 Kinder beim Luftangriff auf Morlaix getötet.

DNB. **Paris**, 31. Jan. „Paris Midi“ berichtet von einer neuen Untat der anglo-amerikanischen Fliegerei. Am Freitag griffen anglo-amerikanische Bomber die bretonische Stadt Morlaix an. Die Zivilbevölkerung war das einzige Ziel der anglo-amerikanischen Bomben. Ein Kindergarten wurde getroffen und 42 Kinder getötet. Die Kirche Sainte-Madelaine, ein Schmuckstück bretonischer Kunst aus dem 15. Jahrhundert, wurde ebenfalls bombardiert und zum Teil zerstört.

Stockholm. Der Franzose d'Astier de la Vigerie, ein Bruder des Vertrauensmannes von de Gaulle, wird unter der Anklage an dem Mord an Darlan beteiligt zu sein, vor ein Kriegsgericht gestellt.

Madrid. Die spanische Polizei hat bei ihren Fahndungen nach ehemaligen bolschewistischen Mordbuben in der Verhaftung des früheren Pförtners eines bei Madrid gelegenen Lazaretts einen guten Fang gemacht. Der Pförtner war Geheimagent des bolschewistischen Komitees.

Bangkok. Der Sender der indischen Unabgängigkeitsliga in Schonan gab bekannt, die Hungersnot in allen Teilen Indiens sei so groß geworden, daß sich die Ueberfälle der ärmeren Bevölkerung auf Lebensmittelgeschäfte ständig mehrten.

Ritterkreuz für hervorragenden Unterseebootkommandanten

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Ulrich Heyse.

Aus der Heimat

Ettlingen, 1. Febr.

Kameradin der Front

Auch deine Kraft wird gebraucht

Ein Rüstungsbetrieb in Mitteldeutschland hatte kürzlich in einem Betriebsappell die Arbeitskameraden aufgerufen, ihre einsatzfähigen Frauen zur Mitarbeit zu veranlassen. Und der Erfolg? — Am nächsten Tage schon meldeten sich rund 50 Frauen von Gefolgschaftsmitgliedern zur Arbeit, sie stehen heute neben ihren Männern in treuer Kameradschaft an den Maschinen. Die kleine Zeitungsnotiz darüber, die du, lieber Volksgenosse, sicher selbst gelesen hast, beweist im Zusammenhang mit der jetzt erlassenen Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung eindringlicher als viele Worte, daß unsere Frauen vom stärksten Einsatzwillen beseelt sind, und daß sie auch den großen Ruf der ernsten, die Anspannung aller Kräfte fordernden Kriegszeit und seine Notwendigkeit verstehen werden.

Wenn du, liebe Volksgenossin, zu denen gehörst, an die sich die neue Verordnung wendet, dann weißt du angesichts der schweren Kämpfe im Osten, daß deine Mitarbeit für die Erringung des Endsieges notwendig ist, und du sollst stolz darauf sein, in Arbeit und Einsatz Kameradin jener Männer werden zu dürfen, die in einem übermenschlich harten Ringen an der Front Leben und Zukunft der Heimat verteidigen. Jahrelange Erfahrungen der Kriegs- und Friedenszeit kommen allen neu an die Arbeit gehenden Frauen zugute. Schon in den ersten Tagen fühlen sie, daß sie an ihrem Arbeitsplatz eine zweite Heimat gefunden haben, ganz gleich, wo sich dieser Arbeitsplatz auch befinden mag.

Aller Frauen, die schon arbeiten und die nun an ihre Seite treten werden, besonderer Stolz aber wird das Bewußtsein sein, zu denen zu gehören, die im großen Schicksalskampf der Nation nicht abseits stehen, sondern mithelfen, der Front, die sich draußen im härtesten und erbittertsten aller Kriege für uns aufopfert, die Waffen für den Sieg zu schaffen, und daß unsere Soldaten sie mit Stolz ihre Kameradin nennen werden.

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 31. Januar bis 6. Februar gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn 18 Uhr 30 Min. — Ende 7 Uhr 20 Min.

Achtung! Hitler-Jugend!

Am Dienstag, den 2. Februar 1943, 20 Uhr: Antreten aller Führer und Führerinnen sowie deren Stellvertreter(innen) im ehemaligen Bezirksamt in der Pforzheimer Straße.

Der Standortführer der Hitler-Jugend.

Todesfall

Im Alter von 59 Jahren starb unsere Mitbürgerin Frau Barbara Weiler Witwe geb. May. Sie war am 20. Januar 1884 in Bodenheim, Kreis Oppenheim, geboren und verheiratete sich am 18. Februar 1905 mit Geflügelhändler Weiler von Stupferich, der seit 1. Februar 1905 in Ettlingen wohnhaft war. Der Ehe entstammen 2 Kinder, 1 Sohn und 1 Tochter. Der Ehegatte starb am 11. Juli 1932.

Den Angehörigen herzliche Anteilnahme am Leid!

Ernennung

Außerplanmäßiger Lehrer Hanns Waßmer in Münzingen, z. Zt. im Wehrdienst, Sohn des Hauptlehrers Waßmer hier, wurde zum Lehrer ernannt. Wir gratulieren!

KRIEGS-W.H.W. 1942/43

10 KASPERLE KÖPFE

Treu, zäh und pflichtbewußt, wie schon Generationen vor uns, wollen wir diese große Zeit bestehen — dafür soll auch die kommende Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes am Samstag und Sonntag den Beweis erbringen. Deshalb spende jeder, soviel er vermag!

Am 10. Jahrestag der Machtübernahme

Ettlingen, 1. Febr.

Der Verlauf des 10. Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus am 30. Januar stand im Zeichen der weltgeschichtlichen Größe unseres Kampfes im Osten. Was unsere Soldaten an dieser Front und insbesondere in Stalingrad in heldenmütiger Tapferkeit vollbringen, ist für alle Deutschen in der Heimat zur selbstverständlichen Verpflichtung geworden, das letzte zu tun, was das Ringen um den Endsieg und damit um die Befreiung Europas in Einsatz, Opfer und Leistung fordert. Das Gelöbnis, der unvergänglichen Taten unserer ruhmbedeckten Wehrmacht würdig zu sein, verband sich mit der stolzen Erinnerung an die großen und einzigartigen Errungenschaften nationalsozialistischer Staatsführung in den vergangenen zehn Jahren. Wir Deutsche wissen, was wir zu verteidigen haben gegen eine Welt des Hasses und der Zerstörung. Mit tiefem Ingrimm über die schändlichen Absichten unserer Feinde hörte das deutsche Volk, nachdem am Vormittag der Reichsjugendführer Axmann zur deutschen Jugend gesprochen hatte, am Lautsprecher die zündenden Ansprachen des Reichsmarschalls Hermann Göring zur Wehrmacht und des Reichsministers Dr. Goebbels und als Krönung des Tages die mitreißende **Proklamation des Führers**. Von neuem konnte alle Welt vernehmen, daß unser Volk in unwandelbarer Liebe und Treue zu seinem Genius Adolf Hitler steht und daß es in höchster Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit bis zum äußersten seine Pflicht tun wird.

Dieser, der Bewegung eigene kämpferische Geist, die bedingungslose Hingabe für die heilige Sache unseres großdeutschen Vaterlandes und darüber hinaus des ganzen europäischen Kontinents erfüllten alle Kundgebungen zum 30. Januar.

So bestimmt in Gesinnung und Haltung geht das deutsche Volk in gläubigem Vertrauen und eisernem Willen ans Tageswerk, das nur dem einen Ziele dient:

der Erringung des Endsieges!

Kundgebung der NSDAP Ettlingen

„Der Krieg ist hart — wir sind härter!“

Ettlingen, 1. Febr.

In Ettlingen fand aus Anlaß des 10jährigen Gedenktages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus am gestrigen Vormittag in der Stadthalle eine **Kundgebung der NSDAP.** statt, an der die Parteigenossen beider Ortsgruppen und die Angehörigen aller Gliederungen, die Wehrmacht, sowie auch die übrige Bevölkerung teilnahmen.

Mit dem Fahneneinmarsch unter den Klängen des Spielmannszuges der Wehrmacht, wurde die Kundgebung eingeleitet. Im Mittelpunkt derselben stand ein Vortrag von Reichsschulungsredner Pg. Hupp über den **„Kampf um das Reich“**. In inhaltsvollen, tiefgründigen Ausführungen zeigte der Redner in seiner großangelegten Rede, wie das deutsche Volk im Lauf seiner Geschichte immer wieder den Anlauf zum Aufstieg genommen hat, aber immer wieder in seine Ohnmacht zurücksank und wie Adolf Hitler zum Führer des deutschen Volkes berufen wurde, dasselbe einigte und das großdeutsche Reich schuf, das heute mit seinen Verbündeten im großen Ringen mit dem Bolschewismus, Plutokratismus und Amerikanismus steht.

Aus den Ausführungen des Redners geben wir die Berufung des Führers ausführlicher wieder:

Eine kleine Episode aus dem gewaltigen Abwehrringen des deutschen Volkes, dem Weltkriege 1914/18:

Drüben im Westen tobt eine der großen Materialschlachten. Nacht breitet sich über das Schlachtfeld. Rings um den Horizont flammen die Mündungsfeuer der Geschütze. Dort vorne im vordersten Abschnitt kämpfen die Kompanien des Regiments. Sie kämpfen auf verlorenem Posten. Seit Stunden sind die Verbindungen zum Gefechtsstand unterbrochen. Dabei rast die Schlacht ihrem Höhepunkt zu. Die Granaten heulen durch die nächtliche Stille. Im Regimentsgefechtsstand steht der Oberstleutnant, der Kommandeur. Er ist in Sorge, in Ungewißheit; er hat die Kompanien dort vorne nicht mehr in der Hand. Einen nach dem andern hat er hinausgeschickt. Einer nach dem andern ist im Feuer liegen geblieben, niedergemäht von den Feuergarben des Feindes. **Da meldete sich einer. Er ringt noch nach Atem. Ausgepumpt vom letzten Meldegang. Er meldete sich freiwillig.** Er will durch zu den Kameraden, um die Verbindung wieder herzustellen. Nennen Sie es Fügung, nennen Sie es Schicksal, nennen Sie es Gottes Wille: Jedenfalls, was keinem seiner Vorgänger gelungen ist, das gelingt ihm. Er kommt durch das Feuer der Feinde. Er kommt durch die Maschinengewehrgarben der Feinde. Eine Stunde später wissen die kämpfenden Kompanien vorne, daß eine zielsichere Führung hinter ihnen steht.

Eine Episode, wie sie vielleicht hundertfach dort draußen geschah im gewaltigen Opfergang des deutschen Volkes. Eine Episode, wie sie vielleicht noch sehr oft geschehen ist im Laufe jener Jahre. Aber doch hat **diese Episode ihre besondere Eigenart, denn der Meldeläufer war der Meldegänger des Regiments, Adolf Hitler.** Für den Bruchteil einer Weltminute hat das Schicksal den Vorhang auseinandergezogen und der Welt den Mann gezeigt, den es sich schon als Retter Deutschlands auserkoren hat, als Neugestalter einer europäischen Zukunft, als Wiederhersteller der verlorengegangenen göttlichen Lebensordnung in der Welt. Was wußten freilich die Kameraden der kämpfenden Front damals von der Sendung ihres Kameraden Adolf Hitler! Sie hatten denselben nur kennen gelernt als guten Kameraden, der sein Leben immer wieder freudig im neuen Einsatz opferte. Sie kannten ihn ja immer nur als den, der der erste war, wenn der Führung Aufruf in den Ohren klang: „Freiwillige vor“, in der Stunde der Gefahr. Er war es, der verheirateten Kameraden es ermöglichte, in Weihnachtsurlaub zu fahren. „Fahre du, Kamerad, ich übernehme diese 14 Tage auch deinen Dienst hier an der Front.“ Was wußten sie davon, daß das Schicksal seinen Helden damals schon frühzeitig wegriß aus dem Elternhaus, hineinstieß in die Einsamkeit des Lebens, daß dieser Mann schon auf den hohen Baugerüsten stand und von den Arbeitskameraden hinabgestürzt werden sollte, weil ihm das Wort „Deutschland“ auf den Lippen lag! Was wußten diese davon, welch unsagbare Sehnsucht in der Seele dieses Mannes glühte! . . . Halten wir das fest als Tatsache: nämlich das, daß der kommende Mann Deutschlands, daß der Retter des deutschen Volkes, daß der Wiederhersteller der göttlichen Lebensordnung in der Welt nicht genommen wurde aus der Reihe der gekrönten Leute, sondern aus der breiten Masse des Volkes, die einzig und allein tragender Boden war für den tausendjährigen Schicksals- und Opfergang des deutschen Volkes.

Während wir so die Gestalt Adolf Hitlers als die Meldegängergestalt des Weltkrieges erstehen lassen, während wir ihn so sehen mit dem Auftrag, das Leben seiner Kameraden zu retten, da wandelt sich das Bild und die Szene ändert sich: Da ist der Schauplatz nicht mehr der kleine Frontabschnitt. Nein, diesmal sehen wir auch nicht nur eine Handvoll Menschen, die Reste eines Regiments, diesmal sehen wir die ganze ungeheure Front. Wir sehen das ganze feldgraue Heer. Wir sehen, wie das Signal die Front entlang flattert, von Kompanie, zu Kompanie, von Bataillon zu Bataillon, von Division zu Division, von Armee zu Armee, wie ein Alarmruf, das langerwartete Signal, eine Freudenbotschaft für viele: „Das Ganze halt!“ Es sind jene Novembertage, die so manches Mal herbeigesehnt wurden, die Jahre vorher, Monate vorher. Wir haben uns ausgedacht, wie es sein wird, wenn einmal das Schlußsignal ertönt. Wir hatten es uns immer so vorgestellt, daß wir mit beschwingten Beinen den Heimmarsch antreten. So nun diese Stunde gekommen ist, ist alles so ganz anders und nun fühlen wir uns mit einem Male nicht frei. Und nun ist es uns, als läge Blei in unseren Beinen. Auf einmal dämmert uns die Ahnung, die immer schon unausgesprochen in uns schlummerte, die uns sagte: „Diese Erde ist Euch heilige Heimat geworden durch das Blut und die Leiber derer, die hier geblieben sind.“ Und nur mit müden Schritten finden wir den Weg heraus und mit zitternden Händen nehmen wir das Gewehr und gehen hinein in den nebelverhangenen Novembermorgen nach Osten, bis wir zusammenwachsen mit der grauen Kolonne, **der unbesiegten Armee der Deutschen.** Das war jene Stunde, in der wir **zum ersten Male in unserer Seele die Grundlagen und die Grundgedanken des Nationalsozialismus erlebten,** nicht in Büchern und Leitartikeln der Zeitungen, sondern wir erlebten damals das Grundgesetz des Nationalsozialismus, ohne daß wir uns mit einer Zeile Gedrucktem beschweren mußten. Es war die Stunde, wo wir immer wieder den Blick zurückwendeten: Hinter uns stand der Feind und in der Hand hielt er den Oelzweig des Friedens. Wir mußten erleben, daß der Oelzweig des Friedens sich verwandelte zur zwingenden Peitsche. Wir hören das Wort: Es sind 20 Millionen zu viel Deutsche auf der Welt.“ Wir erleben es, daß Arbeitslose in den Städten herumlaufen. Die Räder in den Fabriken hören langsam auf, zu rollen: **Wir stehen im Zeichen von Versailles!** Die Häfen der Meeres-

küsten veröden. Wir hören Schüsse in der Golzheimer Heide knallen: Albert Leo Schlageter wird hingemordet. In Mannheim wurde der Polizeiwachtmeister Karl Traub von Ettlingen am 18. Mai 1923 bei der Ausübung seines Dienstes durch größenwahnsinnige französische Offiziere zu Tode geschossen . . . Aus der tiefen Not, die mit Versailles über das deutsche Leben kam, erwächst die Notwende . . . Wir erleben die Stunde, wo Menschen durch die Straßen marschieren, die sich anmaßen, Führer der Menschen zu sein, und die man selbst an der Front nie gesehen hat. In jener Stunde wurde vom Schicksal der erwählt, der der Gesandte sein sollte, und der der Wehrmacht die Ehre wieder gegeben hat, ein Frontsoldat, der einsam und abseits als Blinder in einer Lazarettstube liegt: Es ist der Meldegänger des Regiments. Adolf Hitler. Es gibt kein schöneres Symbol, als in der Stunde der schwersten Not ausgerechnet ein Blinder zum Retter Deutschlands erkoren wurde. Es war nicht so, daß man diesem Menschen einen Erfolg zeigte. **Einzig und allein aus der inneren Kraft geht er seinen Weg.** Mit nachtwandlerischer Sicherheit geht er als Blinder seinen Weg und stemmt sich gegen die Masse, welche „Verrat" schrie . . . Aber es kam der Tag, wo Millionen Herzen sich ihm zuwandten. In der Berufung Adolf Hitlers steht die feldgraue unsterbliche Front als das ewige, deutsche Volkstum, heute vor zehn Jahren wurde das Reich geboren: Adolf Hitler hat nach 14jähriger Not das deutsche Volk gerettet, er ist das **Vorbild germanischer Treue, wir sehen ihn als den Mann, der eine Sendung zu erfüllen hat an ganz Europa, ja an der ganzen Welt.**

*

Seinen fesselnden Vortrag, der bei den Zuhörern großen Beifall auslöste, schloß der Redner mit den Worten:

„Wir tragen die Fahnen der deutschen Vollendung.
Wir hüten die Feuerglut unserer Sendung.
Wir glauben trotz Tod und trotz Leibesvergehn
An Deutschlands Auferstehn.

Ortsgruppenleiter Wenz beschloß die Kundgebung, die mit Liedern, Chören, geleitet von Pg. Weber und Lesungen umrahmt war, mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer, dem die nationalen Lieder und der Fahnenausmarsch folgten.

Aus den Nachbarorten

Aus Ettlingenweier.

:-: **Ettlingenweier**, 1. Febr. (Von der Schule.) Außerplanmäßiger Lehrer Wilhelm Schelhaas hier, z. Zt. im Wehrdienst, wurde zum Lehrer ernannt. Wir gratulieren!

:-: **Ettlingenweier**, 1. Febr. (Vom Sport.) Einen harten Kampf gabs am Sonntag auf dem hiesigen Fußballplatz. Ettlingenweier, das durch den Ausfall des Mittelläufers geschwächt antrat, hatte sich, wie vorauszusehen war, stark zu wehren. Die Gastmannschaft Ettlingen, körperlich überlegen, bestand den Kampf mit äußerster Härte. Hin und her wogte das Spiel, bis Ettlingenweier durch Bayer den ersten Treffer erzielen konnte. Ein auseinandergezogenes Spiel zeugte vom Können beider Mannschaften. Längere Zeit kam Ettlingen nicht über seine Hälfte hinaus und man konnte auf einen klaren Sieg der Unsrigen bauen. Doch 5 Minuten vor Halbzeit wurde der Ausgleich erzielt. Stand es auch manchmal doch zweifelhaft, so stellten unsere Verteidiger dem gegnerischen Angriff eine wahre Mauer entgegen und hielten so manchen Ball vom Tor fern. Gegen eine scharfe Flanke von halblinks der Ettlinger war unser Tormann jedoch machtlos. Nach dem Anspiel ging nun Ettlingenw. scharf, aber fair vor, um die Niederlage auszuwetzen. Wie sehr die Platzherren anstürmten, ein praktischer Erfolg blieb ihnen versagt. Der Schlußpfiff machte den Bemühungen der Ettlingenweierer einen Strich durch die Rechnung und mußten sich ehrenvoll geschlagen geben.

Auf ein weiteres Spiel am 14. 2. mit Phönix in Karlsruhe machen wir unsere Sportfreunde aufmerksam. —ck.

Reichenbach meldet:

(!) **Reichenbach**, 1. Febr. (Todesfall.) Nach achtwöchigem Krankenlager starb am Samstag unsere Mitbürgerin Therese Mai geb. Wachter im Alter von 72 Jahren. Sie war verheiratet mit unserem Mitbürger Anton Mai. Außer ihrem Gatten hinterläßt sie zwei Töchter, von denen die eine auf der Spinnerei, die andere in Köln verheiratet ist. Den Angehörigen unsere herzliche Teilnahme.

Nachrichten aus dem Gau

Oberlandwirtschaftsrat Dr. Klotz gestorben.

)(**Karlsruhe**, 30. Jan. In einem Reservelazarett, wo er Erholung suchte, entschlief im 46. Lebensjahre Hauptmann der Reserve in einem Wehrbezirkskommando, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Emil Klotz, der Stabsleiter II der Landesbauernschaft Baden. Als badischer Bauernsohn und Weltkriegsteilnehmer studierte er in Hohenheim und erwarb in Gießen den Doktor. Seine Berufslaufbahn begann beim oldenburgischen Staat bezw. als Abteilungsleiter „Bauernschulung" bei der Landesbauernschaft Rheinland. Dann wurde Dr. Klotz als Reichsabteilungsvorstand nach Goslar versetzt und Anfang 1940 an die Landesbauernschaft Baden nach Karlsruhe, wo er die Stabsleitergeschäfte der damaligen Hauptabteilung „Der Mensch" wahrnahm. Auch war er landw. Fachberater in einem Wehrbezirkskommando. Ein erfolgreicher und unermüdlicher Kämpfer für den Nationalsozialismus und sein Gedankengut von Blut und Boden, ein wertvoller und bescheidener, kenntnisreicher und befähigter Mensch und bester Kamerad ist dahin gegangen. Besonders bei der Landesbauernschaft Baden und dem Bauerntum am Oberrhein bleibt er unvergessen.

)(**Pforzheim**, 31. Jan. (Drillinge angekommen.) Im Städt. Krankenhaus wurde die 27jährige Ehefrau eines Pforzheimer Einwohners von Drillingen entbunden. Die Kinder, drei Mädchen, wie auch die Mutter sind wohlauf.

() **Ringsheim** bei Lahr, 30. Jan. (Tödlicher Unfall.) In Ausübung seines Berufes fiel dem alten Johann Full ein Stein auf den Kopf. Bald darauf nach seiner Einlieferung ins Bezirkskrankenhaus Lahr ist der Verunglückte den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

)(**Gutach** (Breisgau), 30. Jan. (Beim Spiel verunglückt.) Der 10jährige Walter Ruh spielte mit anderen Kindern und kam dabei zu Fall. Durch den unglücklichen Sturz zog er sich erhebliche innere Verletzungen zu, die aber zunächst nicht in Erscheinung traten. Der Knabe ging noch zur Schule. Als sich am folgenden Tage Beschwerden einstellten, ergab sich, daß das Kind nicht mehr zu retten war.

)(**Bad Rappenau**, 31. Jan. (103 Jahre alt!) Hier lebt bei ihrer Tochter, der verwitweten Frau Sender, Frau Josefine Abenstein Witwe, die am 30. Januar den 103. Geburtstag feiern konnte. Die ehrwürdige Greisin erfreut sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit. Sie ist die älteste Einwohnerin unserer Stadt.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15.30—16.00 Uhr: Altitalienische Kammermusik. 16.00—17.00 Uhr: Opernmusik norddeutscher Bühnen. 17.15 bis 18.30 Uhr: Norddeutsche Volksmusik. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.20: Frontberichte und politische Sendung 20.15—21.00 Uhr: Jugendmusiksendung. 21.00—22.00 Uhr: Auslese schöner Schallplatten.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Haydn, Beethoven, Wagner. 20.15—21.00 Uhr: Bekannte Unterhaltungsweisen. 21.00 bis 22.00: „Eine Stunde für dich".

Fußball

14. Verbandsspiel (?)

FC. Südstern - FV. Ettlingen 7:4 (3:1)

Eine überraschende Niederlage —

Schwache Leistung der Ettlinger Mannschaft

Ettlingen, 1. Febr.

Nach dem schönen Spiel am vergangenen Sonntag gegen Neureut ging man mit berechtigter Siegeszuversicht gestern nach Karlsruhe, zumal mit Ausnahme von 2 Mann dieselbe Mannschaft zur Verfügung stand. Eine große Anzahl Ettlinger machte sich auf die Beine, um Zeuge eines schönen Spieles und Sieges zu sein. Doch es kam anders und groß war die Enttäuschung. Ettl. hatte einen schwarzen Tag und kam mit einer 7:4-Niederlage unter die Räder. Erwähnt sei, daß gestern wiederum ein neuer Torwart eingestellt werden mußte, daß der gute Halbrechte fehlte und auch der Mittelläufer durch Verletzung (vom letzten Sonntag) sich gestern nicht voll einsetzen konnte. In den ersten 20 Minuten wurde Ettl. von Südstern mit 3 Toren überrannt und die Aussichten auf Sieg waren dadurch in weite Ferne gerückt. Gelegenheiten zum Aufholen waren wohl geboten, aber nicht genützt. Ettl. zeigte ein zerfahrenes, planloses Spiel, die Verteidigung konnte den flinken, schußfreudigen gegnerischen Sturm nicht halten, während andererseits die Verteidigung des Gegners aussichtsreiche Angriffe geschickt und rasch entschlossen abstoppte. Unsere Mannschaft war gegenüber dem letzten Sonntag leistungsmäßig nicht wiederzuerkennen. Die Niederlage war schon nach kurzer Spieldauer vorauszusehen.

Der von der Fußball-Behörde bestimmte Schiedsrichter war nicht erschienen, ein von dieser anerkannter anderer Unparteiischer war nicht anwesend, so einigten sich beide Vereine auf einen Sportler von Südstern. Ob die Verbands-Behörde unter diesen Umständen das gestrige Treffen als Punktespiel anerkennt bezw. wertet bleibt abzuwarten, doch ist in Anbetracht der noch zahlreichen Spiele und Terminnot damit zu rechnen.

Zum Spiel: Südstern spielt an und schon die ersten Minuten zeigten, daß seine Mannschaft vom Gegner letzten Einsatz verlangt. In kurzen Abständen schoß der flinke Sturm hintereinander 3 einwandfreie Spieltore, denen Ettl. bis zur Pause nur 1 Treffer entgegensetzen konnte. Seine Angriffe waren zu schwach und zu langsam, um die gute Verteidigung von Südstern überwinden zu können. So blieb der Vorsprung der Platzmannschaft bis zur Pause mit 3:1 bestehen.

Aber auch in der 2. Hälfte sah man die Ettl. Mannschaft nicht in Form. Ungenaues, zeitweises hohes Zuspiel erleichterte dem Gegner die Abwehr, während dieser selbst durch blitzschnelles Flügelspiel stets vor das Tor seiner Gäste kam, wo sein Sturm aus jeder Lage auf den Kasten knallte. Schon in den ersten 5 Minuten nach Wiederanspiel erzielte Südstern das 4. und nach weiteren 8 Min. das 5. Tor. Ein Strafstoß für Ettlingen, aus ca. 40 m von Lapp hoch aufs Tor getreten, landete über den Torwart hinweg im Netz und stellte die Differenz auf 5:2. Kurz darauf Durchbruch des gegnerischen Sturmes und schon hieß es wieder 6:2. Ettl. stellte seine Mannschaft um, wodurch etwas Schwung in den Angriff kam und als Erfolg das 3. und 4. Tor zu verzeichnen war, denen aber Südstern noch ein 7. entgegensetzte. So endete das torreiche Treffen mit 7:4 für den Gegner. Das Resultat entspricht durchaus den Leistungen der beiden Mannschaften.

Südstern hatte einen flinken, schußfreudigen Sturm und eine standfeste, erfahrene Verteidigung, bei der der alte Wachter auch gestern seinen Mann stellte. Der Ettlinger Sturm machte aber die Abwehr nicht allzu schwer.

Ettlingen hatte gestern einen schwarzen Tag und fiel gegen die Leistung vom Sonntag zuvor stark zurück, auffällig schwach war die linke Seite der Verteidigung. Auch der übrige Mannschaftsteil fand sich nicht zu einer geschlossenen Einheit und kämpfte von Anfang an auf verlorenem Posten. An der Niederlage trifft den Torwart nicht absolut die Schuld, wie auch der Ersatzschiedsrichter nicht beigetragen hat. Das Leistungsniveau der Südstern-Elf steht nicht so hoch, daß ein Sieg für Ettlingen unmöglich gewesen wäre. Die Ursache ist einzig und allein eine sehr mäßige Leistung der Ettlinger Mannschaft allgemein. Darüber sind sich Zuschauer und die Spieler einig! „Der Geist war willig, aber der Körper schwach!" —

Weitere Ergebnisse:

Germania Durlach — KFV. 0:2.
Beiertheim — Frankonia 2:0.
Neureut — Rüppurr 1:2.
Bulach — Polizei 6:2.
Olympia — VfR. Durlach 2:4.
Durlach-Aue — Berghausen-Söllingen 3:2.
Forchheim — Militärsportverein 16:1.

Tabelle der Fußball-Kreisklasse (Mittelbaden):

	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Karlsr. FV.	17	14	2	1	77:23	30
Beiertheim	15	9	6	0	67:22	24
Neureut	16	10	2	4	68:33	22
Bulach	17	8	3	6	48:43	19
Ettlingen	14	7	3	4	54:30	17
Germania Durlach	16	6	5	5	51:50	17
Forchheim	13	7	2	4	53:37	16
Olympia	16	6	4	6	37:40	16
Rüppurr	15	7	1	7	29:36	15
VfR. Durlach	15	7	0	8	39:56	14
Südstern	16	5	1	10	44:51	11
Polizei	17	5	1	11	49:54	11
Bergh.-Söllingen	14	5	0	9	38:58	10
Durlach-Aue	13	4	0	9	20:57	8
Frankonia	15	3	2	10	32:57	8
Mil.-Sp.-Verein	13	1	2	10	12:71	4

Ettlinger Handball

Tv. 1847, Jug. - Mtv. Karlsruhe, Jug. 5:6 (1:2)

Ettlingen, 1. Febr.

Mit demselben Torunterschied, mit dem wir am letzten Sonntag in Karlsruhe Sieger blieben, mußten wir diesmal hier unterliegen. Ist eine so knappe Niederlage an sich schon ärgerlich, so umsomehr, wenn sie, wie im vorstehenden Falle, auf verpaßten Gelegenheiten beruht. Und Gelegenheiten waren uns übergenug gegeben. Die Hintermannschaft, einschließlich Tormann, war auch diesmal auf der Höhe, hingegen arbeitete der Sturm nicht gewandt genug. Das Spielgeschehen spielte sich bei ihm zu sehr auf zwei Mann zu, und da der Gegner dies rasch erkannt hatte und für entsprechende Abdeckung sorgte, hätte man andere Wege gehen müssen. Die übrigen Stürmer, die keineswegs müßig blieben und oft sehr günstig standen, hätten bestimmt den einen oder anderen Ball zu verwerten gewußt, wenn man ihnen mehr Vertrauen geschenkt hätte. Man wird gut tun, die Lehre zu ziehen, denn nur dann kann die Elf, in der zweifellos mehrere recht gute Kräfte stehen, zu Erfolgen kommen.

Sport des Sonntags

Fußball

Meisterschaftsspiele.

Gau Hessen-Nassau:
Union Niederrad — Eintracht Frankfurt 2:2
Rotweiß Frankfurt — FSV Frankfurt 1:1

Gau Westmark:
FV Metz — VfR Frankenthal 7:0
TSG 61 Ludwigshafen — TuS Neuendorf 2:5

Gau Baden:
VfR Mannheim — Freiburger FC 13:0
FV Rastatt — FV Daxlanden 3:1
Phönix Karlsruhe — VfTuR Feudenheim 2:3

Gau Württemberg:
Stuttgarter Kickers — VfB Friedrichshafen 8:2
VfB Stuttgart — VfR Heilbronn 6:2
SSV Reutlingen — SV Feuerbach 1:4
Union Böckingen — Sportfr. Stuttgart 3:1
TSG 46 Ulm — VfR Aalen 3:1

Gau Bayern:
BC Augsburg — 1860 München 0:2
VfB München — LSV Straubing 2:3
Wacker München — Schwaben Augsburg 3:1
1. FC Nürnberg — RSG Weiden 6:0
VfL Nürnberg — Schweinfurt 05 4:0
1. FC Bamberg — Vikt. Aschaffenburg 2:1

Freundschaftsspiele.

in Straßburg: Elsaß — Pariser Soldaten 2:5
in Duisburg: Niederrhein — Westfalen 5:3

Der Herr über Leben und Tod hat unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Barbara Weiler

geb. May

im Alter von 59 Jahren nach langem Leiden, jedoch unerwartet rasch zu sich gerufen.

Ettlingen, 1. Februar 1943.
Rheinstr. 109.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Oskar Jung.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag ½4 Uhr. — Betstunde: Dienstag 6 Uhr Herz-Jesu.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Pflegemutter

Therese Mai

geb. Wachter

wurde am Samstag im Alter von 72 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet in die ewige Heimat abgerufen.

Reichenbach, den 1. Februar 1943.

In tiefer Trauer:

Anton Mai. Familie Ignaz Becker, Ettlingen-Spinnerei. Familie Hermann Ullrich, Köln. Georg Schmidt und Frau, Ettlingen.

Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Für die aufrichtige Anteilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieben Mutter Wilhelmine Bär von so vielen Seiten zuteil wurde, für die liebevolle Pflege der Krankenschwester Lina und all denen, die ihr das letzte Geleit gaben und ihre Ruhestätte schmückten, sei hiermit herzlichst gedankt. Besonderen Dank Herrn Kirchenrat Huß für seine würdigenden Worte am Sarg.

Ettlingen, Schöllbronner Str. 31. Geschw. Bär.

Gasthaus z. Post

Mit behördl. Genehmigung vom **1.** bis **27. Februar 1943**

geschlossen.

Zahlungsaufforderung

Um die sofortige Zahlung der bereits verfallenen Evang. Kirchensteuern wird ersucht, andernfalls Betreibung erfolgt.

Evang. Gemeindeamt Ettlingen — Kirchensteuererhebestelle.

Anzug

für kräftigen Jungen zur Konfirmation gesucht

Schumacher, Albstr. 15

Kein Gegenstand ist wertlos

Kleinanzeigen vermitteln Liebhaber

Wohnungstausch!

Frankfurt — Karlsruhe — Ettlingen od. Ringtausch

Gesucht wird **3 4 Zimm.-Wohnung** oder größer m Bad und sonstigem Zubehör in Karlsruhe oder Ettlingen

Geboten wird **Eigenheim** mit 5 Zimmern, Küche, Bad, Heizung, Garten in Oberursel bei Frankfurt a. M oder **4-Zimm.-Woh ung** mit Znbehör in Frankfurt a M

Angebote unter VM30 an den Albtalboten

Wir empfehlen:

Lagerstempel Drucksachen usw —.50 Mk

Polizeil. Ab- und Anmeldeform. 3fach —.06

Mein Hab u Gut 0 10 RM

Buchdruckerei A. Graf Ettlingen, Schöllbronner Str. 5

Gloria Schuhpflege -Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Gloria-Werk, Köln-Nippes

Pachtverträge

erhältlich bei

R. Barth,

Verlag des Albtalboten
Kronenstraße 26.

Deutschland wacht für Europa

= 1. Febr. 1943.

Der 30. Januar hat allen Völkern Europas klargemacht, vor welcher Gefahr Europa stünde, wenn nicht Deutschland der ihm vom Schicksal zugewiesenen Kultur- und Menschheitsmission dem zum Vormarsch angetretenen Bolschewismus Halt geboten hätte. Durch die Proklamation des Führers zieht sich wie ein roter Faden die Frage: „Was wäre aus Europa geworden, wenn am 22. Juni 1941 nicht in letzter Minute die neue deutsche Wehrmacht ihren Schild vor den Kontinent gehalten hätte!“ Und doch gab es bis vor wenigen Wochen in Europa noch sogenannte neutrale Länder, die geflissentlich diese Gefahren übersahen, weil — um es ganz milde auszudrücken — ihre „Neutralität“ eine gerechte Würdigung der geschichtlichen Verdienste des neuen Deutschland zur Rettung des Abendlandes vor dem Bolschewismus nicht zuließ. Erst seitdem die Bolschewisten vor einigen Wochen in stärksten Massenangriffen noch einmal ihre gewaltige militärische Macht zusammenfaßten, und auch unverkennbare Anfangserfolge erzielten, hat sich auch in diesen Kreisen seltsamen Europäertums eine unverkennbare Besorgnis darüber geltend gemacht, was wohl geschehen würde, wenn die deutschen Armeen im Osten nicht standhielten. „Denn“, so heißt es in der Führerproklamation, „welcher Staat hätte außer Deutschland dieser Gefahr entgegenzutreten vermocht?“ Reichsmarschall Hermann Göring hat in seiner Ansprache an die Wehrmacht eine eindeutige Antwort gegeben, als er den Zauderern in Europa erklärte, daß die Bolschewisten nicht vor der schwedischen oder schweizerischen Neutralität haltmachen würden, wenn Deutschland zusammenbräche.

Die Führerproklamation, wie die Reden des Reichsmarschalls und des Reichsministers Dr. Goebbels haben über den Ernst der sich für Europa ergebenden Lage keinen Zweifel gelassen. Auch darüber nicht, daß es der Zusammenfassung aller nationalen Kräfte bedarf, um die Gefahr zu bannen, die noch immer von dem jüdischen Bolschewismus droht.

Wenn der Führer einleitend in seiner Kundgebung die Lage in Deutschland vor der Machtübernahme und die traurige Erbschaft kennzeichnete, die er von den Systemparteien übernahm, dann wird sich mancher dessen erinnern, wie dunkel und trostlos es damals in Deutschland aussah. Es gehörte ein fanatischer Glaube dazu, zu hoffen, daß Deutschland sich aus der Tiefe seines Falles und aus der Schwäche als Folge seiner Zerrissenheit wieder erheben konnte. Die sieben Millionen Arbeitslose, die zusammenbrechende Wirtschaft, die Verzagtheit der Menschen und die moralische Zerrüttung schienen das Ende des deutschen Volkes anzudeuten. Das ist erst zehn Jahre her! Dennoch wurde bis zum Beginn des uns aufgezwungenen Krieges ein Aufbauwerk erreicht, wie es niemand ahnen konnte und wie es die Welt nicht begreifen lernte.

Dieser deutsche Aufstieg aus der Tiefe zur befreienden, beglückenden, zukunftweisenden Höhe führten Plutokratie und Bolschewismus unter einheitlicher jüdischer Führung zu dem Entschluß, dem aufstrebenden Deutschland nicht nur die Wege zur weiteren Wiedererstarkung zu verbauen, sondern die erzielten Erfolge zu zerschlagen. Der Führer weist in seiner Proklamation auf die Feststellung amerikanischer Journalisten hin, daß die Bolschewisten schon vor zwanzig Jahren den Entschluß faßten, einen Vernichtungskrieg gegen Deutschland und einen Eroberungskrieg gegen Europa vorzubereiten. Es war kein papierener Beschluß, sondern ein fanatischer Ernst, der mit brutalster Gewalt daranging, diesen Beschluß in die Tat umzusetzen.

Niemand in Deutschland hat sich darüber einer Täuschung hingegeben, daß eine etwaige Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus die ganze physische und sittliche Kraft der Nation erforderlich machen würde. Das so oft gebrauchte Wort vom Kampf um Sein oder Nichtsein ist nicht eine Phrase, sondern kennzeichnet die Lage in ihrer ganzen Schwere.

Das müssen wir uns hier in der Heimat sagen, das müssen aber auch die Völker Europas erkennen: Deutschland hat sich am 22. Juni 1941 dem zum Angriff bereiten Bolschewismus entgegengestellt, hat die akute Gefahr von der eigenen und damit von der Grenze Europas zurückgeworfen. Heute erkennt der Bolschewismus die Gefahren, die für ihn aus dem bisherigen Ablauf des Krieges erwachsen sind. Er weiß, daß die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Weltanschauungen des Nationalsozialismus und des Bolschewismus auf ihrem Höhepunkt angekommen sind. Einer muß fallen. Sieger und Besiegte wird es diesmal nicht geben, sondern nur einen Sieger und einen Verlierer.

Durch die letzten Verordnungen über den totalen Arbeitseinsatz hat die verantwortliche politische Staatsführung in Deutschland die Voraussetzungen geschaffen, die noch im deutschen Volk vorhandenen starken Arbeitsreserven zu mobilisieren. Sie müssen der Front geben, was sie benötigt, um die Entscheidung zugunsten der deutschen Waffen herbeizuführen.

Niemand in Deutschland täuscht sich über die Schwere der Kämpfe, die jetzt geführt werden müssen. Hermann Göring hat aber darauf hingewiesen, daß mit dem Höhersteigen der Sonne die Zeit kommen wird, wo die deutschen Armeen, die sich heute in schwerster Abwehr befinden, wieder zum Angriff vorstoßen werden. Die Entscheidung reift also heran. Moskau, London, Washington wissen das sehr genau. Die verunglückte Casablanca-Zusammenkunft hat die Mängel ihrer einheitlichen Kriegführung nur noch stärker unterstrichen. Und dennoch tritt an das deutsche Volk der Krieg in seiner jetzigen Entwicklung in seiner ganzen Schwere an uns heran. An jeden einzelnen. Denn vom Ausgang der bevorstehenden Entscheidung hängt das Sein jedes einzelnen, hängt die Zukunft Deutschlands, hängt das Schicksal ganz Europas ab. Die Parole des Führers lautet deshalb für alle: Unzweideutiger Sieg für Deutschland, für Europa!

Reichsminister Dr. Goebbels:

Hart bleiben, verbissen arbeiten, kämpfen bis zum Sieg!

Berlin, 1. Febr. 1943.

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels zum zehnten Jahrestag der Machtübernahme am 30. Januar 1943 im Berliner Sportpalast lautet:

„Seit der Machtergreifung am 30. Januar 1933 hat der Führer jedes Jahr persönlich, meistens vom Sportpalast aus, zum deutschen Volk gesprochen und ihm die Parole für das kommende Kampfjahr gegeben. Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß es sein herzlichster Wunsch gewesen ist, auch heute zur Nation zu sprechen. Er bedauert ebenso wie wir, die uns allen zu einem inneren Bedürfnis gewordene Tradition der Begehung dieses Gedenktages dieses Jahr unterbrechen zu müssen.

Aber die harten Notwendigkeiten der Kriegführung gestatten ihm augenblicklich nicht, sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Abwehrschlachten im Osten führt, zu verlassen. Er wendet sich deshalb statt in einer Rede in einer Proklamation an das deutsche Volk. Ich werde diese Proklamation im Auftrage des Führers im Verlauf meiner Ansprache zur Verlesung bringen.“

Der Reichsminister leitete dann die Verlesung der Proklamation durch einige Gedanken über die gegenwärtige Lage ein. Er erinnerte daran, daß er von der historischen Stelle des Sportpalastes aus schon wiederholt in schwierigen Stunden unseres nationalen Lebens vor dem deutschen Volke das Wort ergriffen habe.

„Viele Schläge haben wir in diesen 15 Jahren von unseren Feinden empfangen: aber jedesmal noch haben wir Schlag mit Gegenschlag beantwortet. Feindliche Männer und Kräfte, die heute schon vollkommen aus unserem Gedächtnis entschwunden sind, deren Namen und Bezeichnungen man sich kaum noch erinnert, sind uns in diesen 15 Jahren entgegengetreten. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten Wir aber sind geblieben. Wir sind mit allen Gefahren und Krisen fertig geworden. Und so, wie das in der Vergangenheit war, so wird es auch in der Gegenwart und in aller Zukunft sein

Für uns aber war es seit jeher feststehender und unumstößlicher Grundsatz, daß das Wort Kapitulation in unserem Sprachschatz nicht existierte. Dabei verbleiben wir und werden wir immer verbleiben!

Wieder befindet sich das deutsche Volk im schwersten **Ringen um sein Schicksal. Seine traditionellen Feinde, mit denen wir uns bis zum Jahre 1933 so oft, manchmal unter den aussichtslosesten Bedingungen, aber am Ende doch immer siegreich, auseinandersetzen mußten, haben sich wieder gegen uns zusammengefunden. Die alte, uns wohlbekannte Feindkoalition ist aufs neue erstanden, nur, daß dieses gigantische Ringen um unser Leben nunmehr übertkontinentale Formen angenommen hat. Kampf war damals die Parole der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an, und Kampf ist unsere Parole bis zum heutigen Tage geblieben. Wie uns damals nichts geschenkt wurde, so wird uns auch heute nichts geschenkt. Wir müssen uns alles selbst erobern und erarbeiten.**

In der Stunde der augenblicklichen schwersten Kämpfe im Osten glaubt der Gegner wieder einmal, über uns triumphieren zu können. Die englischen und die USA.-Blätter wiegen sich in diesen Tagen in einer selbstgefälligen Sicherheit, als ständen Plutokratie und Bolschewismus kurz vor Erreichung ihres Zieles. Das internationale Judentum frohlockt. Die feindlichen Zeitungen lügen das Blaue vom Himmel herunter, in Deutschland sei der Ausnahmezustand proklamiert worden, die Nation falle auseinander u. ä. Ich kann dagegen feststehende Tatsachen konstatieren:

Totale Bereitschaft des Volkes

Es herrscht in Deutschland nur der Zustand einer totalen Bereitschaft unseres Volkes zur Konzentration seiner Kräfte auf den Krieg und auf die Erringung des Sieges. In dieser festen und fanatischen Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk einig.

Wir wollen von nun an nichts mehr versäumen und alles nur Erdenkbare tun, um den Sieg zu beschleunigen. Man wird die Ergebnisse unserer fanatischen Arbeit auf der Feindseite, schneller als man denkt, schon im weiteren Kriegsverlauf kennenlernen. In englischen Blättern war in diesen Tagen zu lesen, die deutsche Führung beriefe sich in ihrer gegenwärtigen Not und Belastung auf die Widerstandskraft des englischen Volkes nach der Katastrophe von Dünkirchen, um dem deutschen Volke Mut zuzusprechen. Ich erkläre darauf in aller Form: Kein deutscher Staatsmann und keine deutsche Zeitung haben sich zu dieser Entwürdigung hergegeben.

Ein Volk, dessen Geschichte einen Friedrich den Großen verzeichnet, braucht nicht in der englischen Geschichte nach Vorbildern suchen zu gehen. Eine Nation, die von Adolf Hitler geführt wird, braucht sich nicht einen Trinker wie Churchill zum Beispiel zu nehmen.

Und was den Kampf gegen den Bolschewismus anlangt: Wir haben gegen diese terroristische, jüdische Welteroberungsidee im Innern unseres Reiches 14 Jahre lang unter den denkbar ungünstigsten Umständen gekämpft. In diesen 14 Jahren wogte der Kampf ewig hin und her, und manchmal schien er verzweifelt für uns zu stehen.

Aber am Ende kam der große Sieg.

Genau so ist es heute in unserem Kampf gegen den sowjetischen Bolschewismus auf militärischem Felde. Kein Mensch denkt daran, die Schwierigkeiten dieses Weltringens zu bagatellisieren. Es ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, worum es dabei geht.

Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine Anschauung, sondern gegen die elementarste Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens. Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur Antwort geben, daß gerade die uns aus der letzten Behaglichkeit und Bequemlichkeit aufgerüttelt haben. Jetzt geht das deutsche Volk in seiner umfassenden Gesamtheit in Stellung. Es will von dieser Stunde ab nur noch kämpfen und arbeiten für den Sieg.

Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramatischen Höhepunkt. Es ist nicht nur ein Ringen um die Freiheit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal Europas, ja des ganzen zivilisierten Abendlandes.

In diesem Zeichen steht der 30. Januar 1943, der 10. Jahrestag der nationalsozialistisch ı Machtübernahme. Vor zwanzig Jahren, am 9. November 1923, erlitt die Partei ihre furchtbarste Katastrophe. Wer spricht heute noch von ihren Folgen? Sie hat sie durch den glänzendsten Sieg unserer inneren Geschichte wieder wettgemacht. Heute stehen wir im Zeichen des schwersten Schicksalskampfes unseres Volkes auf den Schlachtfeldern. Es ist geradezu von symbolischer Bedeutung, daß der junge nationalsozialistische Staat am 10. Jahrestag seines inneren Sieges der gegenwärtigen schweren Belastung unterworfen wird.

In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht es nicht um die Staatsform, sondern um unser nationales Leben. Wir haben nur noch die Wahl zwischen einem Sklavendasein und dem Dasein eines freien Volkes am sozialistischen Gemeinschaftsstaat.

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie verfechten die bessere Sache mit dem tieferen Glauben. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre Ueberlegenheit in überzeugendster Weise unter Beweis gestellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehrkampf von unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Belastungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die Heimat zu letzten Entschlüssen reif werden lassen. Es gibt niemanden zu Hause, der nicht von dem fanatischen Willen beseelt wäre, durch seine Arbeit und durch seinen Siegesglauben dieser kämpfenden Heldenfront würdig zu sein.

Es wird in Deutschland nicht mehr geredet werden von der verlorengegangenen Bequemlichkeit, die wir uns wenigstens in letzten Resten aus dem Frieden erhalten wollten. Unser Volk opfert sie freudigen Herzens, um die bisher darauf verwandte Kraft in Panzer, Waffen, Munition und nationalen Widerstand umzusetzen. Wir antworten den frechen und überheblichen Siegesdrohungen des Bolschewismus und der Plutokratie mit einem Volksaufstand der nationalen Kraftanstrengung.

Es wird schnell und rücksichtslos gehandelt

Partei und Staat werden in der Vorbereitung des totalen Krieges beispielhaft vorangehen. Es sind Maßnahmen getroffen worden und es werden deren in den nächsten Tagen noch getroffen werden, die den totalen Kriegseinsatz organisieren und praktisch durchführen sollen.

Ungeheures haben unsere Soldaten geleistet

Wir befinden uns mitten in der drastischen Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Ungeheures haben unsere Soldaten geleistet, Ungeheures bleibt ihnen immer noch zu tun übrig. Unter den unvorstellbaren Belastungen eines zweiten Kriegswinters im Osten kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tapfer, zäh und verbissen durch alle Gefahren und übermenschlichen Schwierigkeiten hindurch. Die Sowjetunion wirft ihnen Menschen- und Materialmassen entgegen, die unerschöpflich scheinen. Wir müssen uns in diesem Kampf behaupten, wenn das deutsche Volk nicht sein Leben verlieren will.

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden aufgezwungen worden. Sie wollen uns niederschlagen, um uns wieder auf die

Appell Hermann Görings an die Wehrmacht. Am Mittag des 30. Januar 1943 fand im Ehrenmal des Reichsluftfahrt-Ministeriums in Form eines Appells eine würdige Feierstunde militärischen Gepräges statt, in der der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, eine bedeutsame Rede an die Wehrmacht und zugleich an die deutsche Nation hielt. — Unser Bild zeigt eine Uebersicht von dem Appell während der Lieder der Nation. Scherl-Bilderdienst-M.

Die Glückwünsche des Diplomatischen Korps zum 30. Januar. In den Vormittagsstunden des 30. Januar begaben sich die Diplomatischen Vertreter der auswärtigen Mächte in die Präsidialkanzlei in Berlin, um sich in die dort ausgelegten Glückwunschlisten einzutragen. — Unser Bild links zeigt den Botschafter Italiens, Dino Alfieri, und rechts den Botschafter Japans, Generalleutnant Oshima während der Einzeichnung in die Glückwunschliste. Scherl-Bilderdienst-M.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Stufe eines Sklavenvolkes herabzudrücken. Dagegen gibt es nur ein Mittel: eisernen Verteidigungswillen. Der Kampf muß und wird durchgestanden werden. Am Ende winkt uns, daran glauben wir fest und unverbrüchlich, der große Sieg.

Der Führer wendet sich an diesem geschichtlichen Erinnerungstag in einer Proklamation an das deutsche Volk. Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an die Nation. Es ist für mich in dieser denkwürdigen Stunde eine stolze Ehre, vor dem ganzen deutschen Volke die Proklamation des Führers zur Verlesung bringen zu dürfen.

*

Nach Verlesung der Führerproklamation führte Dr. Goebbels weiter aus:

Soweit die Proklamation des Führers. Sie enthält alles das, was wir in dieser Stunde wissen müssen und die Befehle, auf die das deutsche Volk mit Ungeduld gewartet hat. Hier finden wir die Parolen des Kampfes und einer wilden Entschlossenheit, die unsere Herzen erheben und unsere Gemüter stärken und aufrichten. Die deutsche Nation weiß nun, was sie zu tun hat. Ein kriegführendes und kriegsbereites Volk geht jetzt wieder an die Stätten seines Kampfes und seiner Arbeit zurück.

Wir glauben an den Sieg

So rufe ich denn dem Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes am zehnten Jahrestag der inneren Erhebung durch unsere Revolution für den schwersten Kampf um unsere äußere Freiheit unsere alte Parole als Bestätigung unserer zu allem entschlossenen Bereitschaft zu: Führer befiehl, wir folgen!

Wir Nationalsozialisten glauben an den Sieg, weil wir unser Volk kennen, dem wir entstammen. Wir glauben an den Sieg, weil wir überzeugt sind, daß dieses Volk bei richtiger politischer Führung jede Gefahr und jede Belastung überwinden wird. Wir glauben an den Sieg, weil wir die unerschöpflichen materiellen und seelischen Hilfsmittel und Reserven dieses Volkes kennen, die wir selbst erweckt, aufgebaut und organisiert haben. Wir glauben an den Sieg, weil uns unsere Feinde nicht unbekannt sind, weil wir genau wissen, was an ihren Drohungen und Prahlereien Schein und was Wirklichkeit ist. Wir glauben an den Sieg, weil wir uns schon einmal mit diesen Feinden auseinandergesetzt haben.

Wir sind entschlossen, hart zu bleiben und verbissen zu arbeiten und zu kämpfen, bis der Sieg in unseren Händen ist.

Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben. Er hat uns Nationalsozialisten von 1919 bis zu dieser Stunde geführt. Die stolze Kette unserer geschichtlichen Erfolge von 1919 bis zu dieser Stunde ist ein einziger überzeugender Beweis für die tiefe Berechtigung unseres unerschütterlichen Glaubens an den totalen Endsieg des deutschen Volkes und seiner Verbündeten über die Tyrannei der internationalen Plutokratie und die frechen Bedrohungen durch den jüdischen Bolschewismus.

Hermann Görings Appell

Sprecher des unbeugsamen Kampfeswillen aller Deutschen. — Feierstunde im Luftfahrtministerium.

DNB. **Berlin,** 31. Jan. In den Mittagsstunden des 30. Januar 1943, zur gleichen Tageszeit also, da ein Jahrzehnt zuvor die Geschicke des Reiches in die Hand Adolf Hitlers gelegt wurden, fand im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums in Form eines Appells eine würdige Feierstunde militärischen Gepräges statt. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, machte sich hier mit einer an Heer, Marine und Luftwaffe und damit zugleich an die Nation selbst gerichteten, die Herzen aufs neue erhebenden Rede zum Sprecher des unbeugsamen Kampfeswillens aller Deutschen.

In seiner Rede gab er einleitend eine packende Schilderung von dem gewaltigen Wandel des Schicksals, den das deutsche Volk und das Deutsche Reich nach Jahren der Schmach und des Niedergangs durch die Kraft des Nationalsozialismus erlebten und der auf der Grundlage der neuen deutschen Volksgemeinschaft das einzigartige deutsche Volksheer Adolf Hitlers erstehen ließ. Nur der könne kämpfen, erklärte der Reichsmarschall, der mit leidenschaftlicher Seele Anteil nimmt am Gesamtleben unseres Volkes, der aus der Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung schöpft. Daraus gewinnt das deutsche Volksheer, die deutsche Wehrmacht, ihre letzte Kraft, die den Soldaten befähigt, alles auch sein Leben, zu jeder Stunde für den Bestand seines Volkes einzusetzen.

Reichsmarschall Göring lenkte die Blicke zurück auf die gigantische Aufbauarbeit, die der Führer in den vergangenen Jahren geleistet hat und die zu leisten nur möglich gewesen sei, weil dem deutschen Volk ein Führer geschenkt wurde, der der größte Deutsche der Geschichte ist. Er ging auf die außenpolitischen Kämpfe der zehn Jahre ein, die ein einziger Kampf der Weltanschauung und der Rassen, ein Kampf gegen den Bolschewismus war, der gegenwärtig seine Fortsetzung und Entscheidung in dem gewaltigen Völkerringen findet. Der Reichsmarschall rief die einzigartigen Siege der deutschen Wehrmacht in Polen, Norwegen, Belgien, Frankreich, auf dem Balkan, auf dem Meer und unter dem Meer in die Erinnerung zurück und ließ ein Bild von der Härte der beiden letzten Winterkriege im Kampf gegen den Bolschewismus vor den Augen des deutschen Volkes erstehen. Er machte sich damit zugleich zum Dolmetsch der Gefühle unauslöschlicher Dankbarkeit aller Deutschen, als er von den gewaltigen Schwierigkeiten und Leistungen der deutschen Wehrmacht, von den siegreichen Schlachten und den harten Kämpfen berichtete, und von den ebenso gigantischen wie verzweifelten Anstrengungen, mit denen sich der Gegner ungeachtet der Hekatomben von Blut und Opfer erneut zur Wehr setzt.

Mit tiefer Erschütterung, aber auch mit heiligem Stolz vernahm man aus dem Munde des Reichsmarschalls die Schilderung des gigantischen Kampfes der deutschen Soldaten in Stalingrad,

der einstmals als der größte heroische Kampf der deutschen Geschichte verzeichnet werde. „Was dort", rief Reichsmarschall Göring aus, „jetzt unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen und wer sonst noch in der Stadt ist, vom General bis zum letzten Mann, leisten, kämpfend gegen eine gewaltige Uebermacht um jeden Block, um jeden Stein, um jedes Loch, um jeden Graben, das gleicht dem Kampf der Nibelungen."

Europa beginne jetzt zitternd vielleicht zu verstehen, was dieser Kampf bedeute: Daß diese Männer nicht allein Deutschland, sondern Europa und die Staaten, die heute in einem neutralen Wohlleben dahindämmern, endgültig vor der furchtbarsten Gefahr retteten.

Scharf prangerte der Reichsmarschall in diesem Zusammenhange die Rolle Großbritanniens an, das in diesem Kriege den gewaltigsten europäischen Verrat ausübe, den gewaltigsten Verrat am ganzen Schicksal des Abendlandes. Mit eindringlichen Worten rief Hermann Göring in einem flammenden Appell die jungen Soldaten der deutschen Wehrmacht auf, stolz und freudig von dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einem Volk und einer Wehrmacht erfüllt zu sein, die der große gewaltige Garant dafür sind, daß Deutschland und Europa bestehen können. An das deutsche Volk richtete er seinen mitreißenden Aufruf zum heroischen Einsatz, der nicht nur die Pflicht des Soldaten, sondern des ganzen Volkes sei.

Mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue und Dankbarkeit zum Führer schloß Reichsmarschall Göring seine Rede, die in der Versicherung seines unzerstörbaren Glaubens an den deutschen Sieg ausklang.

Das Ritterkreuz

DNB. **Berlin,** 31. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Albert Brendel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, geboren am 8. 12. 1893 als Sohn eines Gerichtsbeamten in Sonnefeld (Gau Bayreuth); Oberst Sigurt Horstmar Freiherr von Bauli eu-Marconnay, Kommandeur eines mot. Grenadier-Regiments, geboren am 31. 12. 1900 als Sohn des Hauptmanns Carl Frhr. v. B.-M. in Berlin-Charlottenburg; Major Wilhelm Braun, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, geboren am 6. 2. 1902 als Sohn eines Landwirts in Hassenweiler (Kreis Ravensburg); Rittmeister Gerhard Thiele, Abteilungsführer in einem Panzer-Regiment geboren am 9. 2. 1907 als Sohn eines Kaufmanns in Haynau (Niederschlesien); Leutnant d. R. Heinz Wagner, Zugführer in einem Kradschützen-Bataillon, geboren am 20. 11. 1919 als Sohn eines Fabrikanten in Dahl (Kreis Altena, Westfalen); Leutnant d. R. Heinz Schacht, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung, geboren am 19. 11. 1917 als Sohn eines Landwirts in Upahl (Mecklenburg).

Flakunteroffizier schoß 25 Panzer ab.

DNB. **Berlin,** 31. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Hülsmann, Geschützführer in einem Flak-Regiment. — Unteroffizier Bernhard Hülsmann am 12. 9. 1920 in Einen (Kreis Arnsberg i. W.) als Sohn eines Landwirtes geboren, hat sich im Ostfeldzug wiederholt durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Mit seinem Geschütz im Brennpunkt der schweren Abwehrkämpfe südlich Rschew eingesetzt, schoß er in sieben Kampftagen 16 schwere Panzer ab und trug durch die Vernichtung dieser feindlichen Angriffswaffe wesentlich zur Abwehr des sowjetischen Ansturms bei. Insgesamt vernichtete er 25 Panzer.

Ritterkreuz für 54 Luftsiege.

DNB. **Berlin,** 31. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Zweigert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. — Oberfeldwebel Eugen Zweigert, am 3. 5. 1914 in Saargemünd geboren, ist ein bewährter Jagdflieger der in harten Luftkämpfen 54 feindliche Flugzeuge abschoß. Darüber hinaus zeichnete er sich in zahlreichen Begleitschutzflügen für Kampfverbände sowie bei vielen Tiefangriffen auf Truppenkolonnen und auf den feindlichen Nachschub aus.

Japanische Glückwunschbotschaft

Das Volk betet für Deutschlands Sieg.

DNB. **Tokio,** 31. Jan. Der Vizepräsident des Informationsamtes der Regierung, Okumura, richtete zum 30. Januar folgende Glückwunschbotschaft an das deutsche Volk die über den japanischen Rundfunk nach Deutschland übertragen wurde:

„Am 10. Jahrestag der Machtübernahme des Führers beglückwünscht das japanische Volk aus tiefstem Herzen seinen Freund und Waffenkameraden, das deutsche Volk, dessen Kampf ihm ewigen Ruhm in der Weltgeschichte einbringen wird. Diese zehn Jahre seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus bedeuten einen Wendepunkt der Weltordnung, mit der sich kein anderes Ereignis in der ganzen Menschheitsgeschichte vergleichen läßt. Allen drohenden Wolken zum Trotz hat sich durch die unvergleichbare Waffentat der drei Nationen Japan, Deutschland und Italien das Licht der Neuordnung immer heller über die ganze Welt ergossen. Die glänzenden Schläge Deutschlands unter der genialen Führung Adolf Hitlers und die japanischen Siege in Ostasien gegen den anglo-amerikanischen Menschheitsfeind bedeuten den Kampf des Lichtes gegen die Mächte der Finsternis. Dies ist ein heiliger Krieg unserer eng mit einander verbündeten Mächte, mit dessen siegreichem Ende eine höhere sittliche Ordnung auf der Welt erkämpft wird. Treu bis zum Tode kämpft jetzt der japanische Soldat bis der gemeinsame Feind vernichtet ist. Japans Waffenkamerad Deutschland kämpft gegenwärtig gleichfalls einen Heldenkampf auf einer endlosen Schnee-Ebene, dessen Größe sich in Worten nicht mehr beschreiben läßt, und gleichzeitig auf einem anderen Schlachtfelde im Sandsturm der Wüste. Unter der genialen Führung seines großen Führers wird das zu einer Einheit zusammengeschweißte deutsche Volk die Krone seines Kampfes erringen.

Das heilige Kriegsziel der drei Mächte ist es, jedem seinen rechtmäßigen Platz in der Welt zuzuweisen und der Menschheit den Frieden zu bringen. Das japanische Volk weiß, daß dies auch die Weltpolitik des Führers ist. Im Rückblick auf die zehn Jahre seit der nationalsozialistischen Machtübernahme wird offenbar, daß der Kampf der zehn Jahre den unzerstörbaren Grundstein gelegt hat für den Schicksalskampf zur Errichtung einer Weltordnung zum ewigen Ruhm der Menschheit. Mit diesem festen Glauben betet das japanische Volk am 10. Jahrestag der Machtübernahme innig für den Endsieg des befreundeten deutschen Volkes, für den Sieg der großen Ideale seines Führers und grüßt das deutsche Volk mit dem Gruß „Heil Hitler!"

Glückwünsche des Auslandes

DNB. **Berlin,** 31. Jan. Aus Anlaß des 10. Jahrestages der Machtergreifung haben zahlreiche ausländische Staatsoberhäupter dem Führer telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelt. Ebenso gedachten viele andere führende Persönlichkeiten des Auslandes mit Glückwunschschreiben und Telegrammen des Tages. Die in Berlin weilenden beglaubigten ausländischen Missionschefs brachten durch persönliche Eintragung in das in der Präsidialkanzlei des Führers ausgelegte Besuchsbuch dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

20]

Dann legt die starke Frau den Kopf weit zurück und dann sieht sie auch den Toni nicht mehr, aber sie fühlt, wie er Schritt um Schritt dem Mühlenhof näherkommt. Ganz still wird's auf einmal da drinnen in der Bäuerin Herz, und ganz geduldig wartet sie, bis die Tür aufgeht und bis er hereintritt, der Vizewachtmeister Anton Hübner, ihr Bub. Sie will nichts mehr anschaffen heut, sie will auch nichts erzwingen, denkt die Bäuerin, nur ganz still will sie warten auf das große Glück, ihren Buben wieder zu haben. Nur nicht so hastig werden, sonst könnt' sie's vielleicht zerstören, das große Hoffen, und das Geschick könnte zu ihr sagen, nichts kannst du erzwingen, Mühlenhofbäuerin. Was für dich bestimmt ist, wird über dich kommen und über den Mühlenhof.

Ganz zart ist's geworden im Herzen der Mühlenhofbäuerin, und es ist ihr so wie vor vielen Jahren, als sie den Buben unterm Herzen getragen und auf ihn gewartet hat. Und dann ist er gekommen, der Toni, und hat so viel Schmerzen bereitet der Mutter, aber geduldig hat sie es getragen, denn es waren die ersten großen Schmerzen für den Mühlenhof. Und mit dem Toni, der dann kam, da war sie erst so richtig eine Mühlenhofbäuerin geworden.

Und jetzt stapft da draußen der Toni durch den Schnee, und da drinnen in der Stube mit den weißgescheuerten Dielen, auf denen weißer Sand liegt, sitzt die Mühlenhofbäuerin und wartet ganz geduldig wieder auf den Buben, auf den Toni. Und wenn der dann zu ihr kommt, gleich muß er die Tür aufmachen, dann hat sie so viel Schweres wieder überstanden, und dann wird sie stark werden in dem Buben, so wie sie damals stark geworden ist, als er das erstemal zu ihr kam aus ihrem Schoß.

Da wird die Tür aufgerissen und im Rahmen steht der Bub, der Mühlenhofbauer, der Vizewachtmeister bei den Ulanen. Mit einem Satz ist der Toni bei der Mutter, und seine Arme halten den Kopf der Bäuerin, die sich weit zurücklegt. Und das dauert so eine ganze lange Viertelstunde, bis die beiden sprechen können. Und nachher hat sich die Mühlenhofbäuerin gewundert, daß die Glocken nicht aufgeklungen sind im Dorf, wo doch der Toni gekommen war, der Mühlenhofbauer.

Bis tief in die Nacht gibts kein Schlafen, denn nachdem der Toni wieder am Abendbrottisch „Gesegnete Mahlzeit" gesprochen hat und das Abendbrot vorbei ist, da sitzen sie zusammen, die Mutter und der junge Mühlenhofbauer und der alte Frieder. Und da ist des Fragens kein Ende.

Am Morgen dann, als kaum der Tag dämmrig vom Spessart aufzieht und über die Kinzig huscht, da ist der Anton Hübner schon auf und in den Ställen und auf dem Hof. Wie die Mutter ihn dann ausschelten will, als sie Kaffee trinken, da lacht der breite Mund ihres Buben, den ein starker Bart jetzt ziert, daß die Zähne blitzen.

„Die drei Tage, Mutter", sagt der Toni, „die muß ich doch ausnutzen, und jede Stunde ist kostbar. Der Mühlenhof soll wissen, daß der Bauer im Haus ist. Und die Äcker nachher, die sollen erfahren, daß der Bauer über sie dahinschreitet. Alles, Mutter, muß ich aufnehmen in mich und mit hinaustragen, dort, wo ich für diese Äcker stehen muß."

Und dann wird der Toni ganz ernst und sagt zur Mutter: „Weißt, Mutter, was uns so stark macht dort draußen? 's ist, weil wir wissen, hier sind unsere Äcker und unsere Häuser, die wir schützen müssen und drinnen tief im Land, da sitzen unsere Mütter und halten unsere Seelen ganz fest in ihren Herzen. Wenn's uns treffen sollt' und wenn's noch Zeit ist, da huschen unsere Gedanken auch noch hinein ins Land, wo die Mütter sitzen mit den gefalteten Händen."

Mit dem alten Frieder ist der Toni hinaus auf die verschneiten Äcker. Sehen kann er nichts, weder von der Saat noch von der Arbeit, aber er muß ihn unter den Füßen haben, den Boden, mit dem er so verwachsen ist. Und der Toni muß sehr oft seine Schritte mäßigen, daß der alte Frieder mit ihm Schritt halten kann. Und der erklärt ihm dann alles, wo sie Roggen gesät hätten und wo der Hafer wachsen würde. Der Toni geht mit dem alten Frieder vom Mühlenhof nach der Kinzig und von der Kinzig nach dem kleinen Wald und vom Wald wieder weiter hinüber nach den Wiesen, die zum Dorf hin liegen. Und dann gehen sie wieder zurück zum Mühlenhof.

Da gibt es kein Fleckchen auf dem Hof und in den Ställen und in den Scheunen, da ist kein Fleckchen, das der Toni nicht aufgestöbert hätte. Alles muß er sehen und von allem muß er unterrichtet sein. Es ist so, als wenn er alles in sich hineinsaugen wollte, was mit dem Mühlenhof zusammenhängt. Und die Mühlenhofbäuerin, die kann sich kaum trennen von dem Buben und will doch auch nicht im Wege sein.

So vergehen die Urlaubstage wie der Wind. Als der Toni dann wieder vom Hof geht, da ist die Bäuerin gar nicht mehr so traurig. Als der Schnee dann schmolz und als die Arbeit wieder angeht auf den Feldern, da ist sie wieder unermüdlich, die Mühlenhofbäuerin. Neuer Glaube zieht in ihr Herz ein und neue Hoffnung und Pflichterfüllung. Nicht nur der Erde muß sie dienen und dem Hof, sondern vor allen Dingen ihres Buben wegen nichts versäumen, was getan werden konnte. Stolz ist sie doch, unendlich stolz, die Mühlenhofbäuerin, auf den Buben. Und groß ist er geworden und stark und breit in der Brust. Ein richtiger Mann.

*

Der Anton Hübner aber, der fährt lange Strecken mit der Eisenbahn, bis hinauf nach Pommern. Dort hat er einen Transport Pferde abzuholen und seinem Regiment zuzuleiten. Strenges Regiment führt der Winter auch dort oben in Pommern, und als der Wachtmeister bei seinen Ulanen ankommt, muß er feststellen, daß er noch manchen Tag zulegen und auf dem Mühlenhof hätte bleiben können, denn noch lange ist der Pferdetransport nicht zusammengestellt. Und als er dann abfährt von dem pommerschen Gut, da ist es fast März.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg